~~D. II. 14~~
EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
IV A 9.
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.
n. k.
Halbe

Des

Herrn Doct. und Prof. Joachim Langens

Oder:

Der Theologischen Facultæt zu Halle

Anmerckungen

Uber

Des Herrn Hoff-Raths und Professor

Christian Wolffens

METAPHYSICAM

Von denen darinnen befindlichen so genannten der Natürlichen und geoffenbarten Religion und Moralität entgegen stehenden Lehren.

Nebst beygefügter

Hr. Hoff-R. und Prof. Christian Wolffens

Gründlicher

Antwort.

CC. 25

Gedruckt in Cassel auf Unkosten des Verlegers, 1724.

Ung IV A 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299661-p0006-0

Geneigter Leser!

DEr Inhalt gegenwärtiger Bogen wird demselben desto angenehmer seyn, ja grössers Aufsehen zu unsern Zeiten des Weltberühmten Herren Wolffens Philosophische Lehr-Sätze machen, so einige derer Herren Theologorum mit grössestem Eyfer zu wiederlegen sich bemühen. Ich mag hierbey so wenig die Gründe dieses scharffsinnigen Philosophi, als die gegenseitige Einwürffe untersuchen, weil auch die Gelehrtesten hierinnen ohnstreitig solche Arbeit finden, die einer gar tieffen Einsicht und gantz besondern Einsicht bedarff. Mir hat gefallen nur etwas, so von dieser controvers mir ohnlängst ein guter Freund zugeschicket, denen Liebhabern der gelehrten histoire ohne geringesten Zusatz eigener Erfindung mit zu theilen, und hoffe, sie werden wenigstens daraus sattsam ersehen, was von den philosophischen Lehr-Sätzen gemeldeten Herrn Wolffii eigentlich in Zweyfel gezogen, und was Selbiger dagegen geantwortet. Erhalte ich hierinnen meinen Zweck, so bin ich völlig zufrieden und achte das unzeitige Urtheil dererjenigen nicht, welche solches

ches vor unvollkommen halten, und entweder an denen hieselbst angeführten theologischen Anmerckungen oder der darauf ertheilten Antwort etwas aus zu setzen finden. Vielmehr verweise ich diese auf des Herrn Professor Langens und Herrn Wolffens davon anderwerts edirten Scripta, und bin versichert, gegenwärtiges behalte gleichwohl darinnen vor jenen seinen Preiß, daß hieselbst viele philosophische obscuritæten deutlicher und kürtzer erkläret worden, die einem etwa bey Durchlesung der lateinischen Schrifften übrig bleiben. Inmittelst empfehle ich mich des geneigten Lesers gönstigen Wohlwollen und versichere fals ihn dieses contentiren solte nächstens mit andern dergleichen piécen zu dienen.

Vale!

Der

Der Theologischen Facultät zu Halle Anmerckungen.

CAP. I.

Die Materie von GOtt, seinem Wesen, Attributis, Providenz und Wunderwercken betreffend.

§. I.

DEr Herr Autor verwirft die gründlichsten und wichtigsten Argumenta, so bißher von allen gelehrten Theologis, JCtis, Medicis und Philosophis, *Grotio*, *Mornæo*, *Abbadie*, *Buddeo* u. s. w. zum Beweiß der Existentz GOttes gebraucht worden / und die wir bey allen Gelegenheiten unsern Auditoribus inculciren / als unhinlänglich und untauglich / insonderheit folgende Argumenta.

1.) Daß man ab ordine huius vniuersi einen Schluß [a] macht auf causſam intelligentem ordinantem.

2.) Daß man von der so künstlich-mechanischen Welt-Structur auf dessen Urheber GOtt / argumentiret.

3.) Daß man von dem erweißlichen Anfange der Welt und des menschlichen Geschlechts schliesset auf den Schöpfer.

4.) Daß / da man von denen in allen Dingen befindlichen finibus, nach welchen ein jedes Ding eine solche Beschaffenheit hat / als es der finis, worzu es geordnet / und worzu es gerichtet wird / mit sich bringet / einen Schluß

 macht /

macht/ daß alle solche Dinge nicht von ohngefehr entstanden seyn/ sondern einen weisen Urheber haben müssen/ nemlich GOtt.

5.) Daß/ da man von dem dictamine conscientiæ einen Schluß machet/ daß ein Vergelter des Guten und ein Rächer der heimlichen Buben-Stücke/ i. e. ein GOTT seyn müsse.

Diese Argumenta der Hr. Autor verwirft in Ratione Prælect. Metaphys. p. 155. seqq. Und dabey läßt ers nicht/ sondern Er führet solche argumenta aus/ zum vermeintlichen Erweise seines Satzes/ daß man die Existentz GOttes bishero mit untauglichen argumentis dargethan/ und will diesen seinen Satz von allen übrigen bisher gebrauchten argumentis verstanden haben/ und führet die jetzo recensirte nur zu Exempeln an/ da Er vorher spricht: p. 154. ne tamen nonnullis videar dixisse, quæ ipsorum judicio fidem nullam merentur, ALIQVA de his dici consultum judico.

[b] Seine Exceptiunculæ aber/ womit alle solche wichtige argumenta entkräftet seyn sollen/ sind so frigidæ, daß es nicht zu begreiffen/ wie ein verständiger Mann solche/ nach dem sie von so vielen Scriptoribus, so wieder die Atheos geschrieben/ so viel mahl aufs gründlichste beantwortet worden/ noch hat wiederholen dürffen/ und dabey heißt es unter andern p. 157. §. 46. Jus naturale; vti notissimum est, dari potest, etiamsi nullus esset Deus. Das ist: Es kan gar wohl ein Natürlich Gesetz ohne Gesetz-Geber seyn. Und dergleichen Dinge schreibet er in der *Ratione Prælect.* oder dem kurtzen Abriß seiner ordentlichen und beständigen *Academi*schen *Lectionum*, und zeiget der gantzen Welt damit an/ was Er der studirenden Jugend bishero vor Lehren vorgetragen habe/ und künftig vortragen wolle/ dahin auch alle folgende gehören.

Christian

Christian Wolffens Antwort ad CAP. I.

§. 1.

Alle hier befindliche Imputationes des Herrn Prof. D. Langens als ietzigen Decani und beständigen Promachi der löblichen Theol. Facultæt zu Halle, sind mit der Strähleriſchen einerley, wie ex collatione erhellet, und werden dieſe zu verificiren vorgebracht.

Dieſe Argumenta werden nicht verworffen, es wird nur gezeiget, was für ſuppoſita angenommen worden, die noch weiter müſſen erwieſen werden, ehe man ſie vor Demonſtrationes ausgeben, und denen Atheis nichts mehr übrig laſſen kan, da wieder ſie mit einigem Schein einen Einwurff machen können. Wenn ich auch gleich die Argumenta verwürffe, als die mich zu überzeugen nicht hinlänglich wären, ſo leugne ich deswegen nicht die Concluſiones. Das Recht, was ſich der Concipient anmaſſet, zu ſagen, daß Ihm meine Argumenta nicht anſtehen, das habe ich auch von denen zu ſagen, die Ihm gefallen. Es iſt auch Anfängern in der Philoſophie bekannt, daß von dieſen argumentis pro & contra diſputirt worden, und ich keinesweges den Anfang gemacht, deshalben aber niemand verketzert worden. *v. Schmidii Theologi Helmſtad. Celeber. Theologiam Natural. Poſit.*, ein Büchlein, daß Er für die Anfänger geſchrieben, als Er noch in Jena Philoſophiam docirte. Z. E. *Thomas* von *Aquin* hat längſt wieder das vom *Carteſio* gebrauchte Argument erinnert, was ich dagegen wiederholet; deswegen wird Er doch von der Römiſchen Kirche D. Angelicus, und von unſern Theologis Confeſſor veritatis genennet. So weit iſt die Spaniſche Inquiſition noch nie gegangen, daß ſie wegen des modi eine concluſion zu beweiſen jemand verketzern wollen. Und überhaupt gehöret die Unterſuchung, ob ein Argument eine richtige Demonſtration iſt oder nicht, für die Gelehrten, die in Wiſſenſchafften [a]

Progressus gemacht, darunter ich den Concipienten nicht rechnen kan, vermöge dieser seiner Schrifft, wie gern ich auch wolte. So finden sich auch in der *Medicina mentis*, worinnen seine Logica enthalten seyn soll, keine Regeln, darnach sich die Richtigkeit einer Demonstration beurtheilen liesse. Also gehört der erste Punct vor kein Tribunal inquisitionis, das ketzerische Dogmata untersuchen soll, und machet dannenhero keine Anklage aus.

[b] Ein jeder urtheilet nach seiner Einsicht, die er hat. De gustibus non est disputandum. Ich glaube gar gerne, daß Ihm vieles anders, als mir vorkommt; Allein wo stecket hier die Ketzerey, darwieder inquiriret werden soll.

[c] Der Concipient hätte einen nennen sollen, der auf die von mir gemachten Exceptiunculas auf das gründlichste geantwortet hat, so könte ich sagen, warum ich nicht vor gründlich halten könnte, was Er davor ansiehet. Mich wundert aber, warum der Concipient mit dieser Anklage aufgezogen kommt, da ich, um Einigkeit und Friede zu erhalten, nicht allein in beyden Auflagen meiner Metaphysic, sondern auch in meinen Lectionibus nicht weiter was von diesen Exceptiunculis gedacht, nachdem ich vernommen, daß es denen Herrn Theologis mißfiele, wenn ihrer Erwehnung geschähe. Denn weiter kan Er doch nichts prætendiren, noch durch seine Anklage erhalten wollen. Der Verstand läßt sich nicht zwingen, daß ich einem andern zu Gefallen glaube, es sey an sich wahr, was noch weitern Beweiß erfordert. Ich habe keinen Verstand, wie der Concipient, der den Willen unterthänig ist.

[d] Es ist ja wohl allen Anfängern der Gelehrsamkeit bekannt, daß *Grotius* und mit ihm alle Theologi dieses vom Juræ naturæ gelehret, und noch in unsern Tagen wieder *Puffendorffen* und seinem Anhange mit grossem Eiffer verfochten. Warum soll nun eine Ketzerey seyn, die man wieder mich ad inquisitionem zu denunciiren hat, was noch vor wenig Jahren pro orthodoxia sententia bey allen, und noch jetzt von denen meisten davor gehalten wird.

§. II.

[e] Er (*Prof. Wolf*) preiset seinen Lesern und Zuhörern da-

dagegen ein solches metaphysisches Argument für die Existentz GOttes an/ welches in seiner Deduction so obscur und verwickelt ist/ daß es die wenigsten begreiffen können/ und die es begreiffen/ finden es weder ächt noch überzeugend/ ob er gleich noch so viel Rühmens davon macht; Und wenn es ja soll gelten/ muß man sagen/ daß die argumentation darinnen ab effectu ad causſam gehe/ welchen modum argumentandi Er doch aber an denen sonst gebräuchlichen Argumentis selbst für untauglich erkläret hat. Von dem in der *Ratione. Prælect.* so hochgerühmten Metaphysischen Argument sehe man *Metaphysic. §. 828. seqq.* Und da Er in seiner Philosophie ein mit lauter absurdis angefülltes Commentum einer so genannten harmoniæ præstabilitæ zwischen Seel und Leib [f] [g] [h] vorträgt/ so will Er §. 768. daraus die Existentz GOttes erweisen/ und spricht unter andern: Es folget demnach daraus unwiedersprechlich/ daß ein Urheber der Welt/ d. i. ein GOtt ist/ über welches Argument ein Atheist nur lachen muß. Wie denn noch ohnlängst Herr *D. Buddeus* zu Jena in öffentlichen Collegiis bezeuget/ daß Er Seine in dem Buche de Atheismo für die Existentz GOttes behauptete/ und von Herrn Hoff-Rath Wolffen in seiner *Ratione Prælect.* angezapfete und für untauglich declarirte argumenta nächstens in einer öffentlichen Schrifft vindiciren wollen. [i] [k] [l]

Antwort ad §. 2.

Daß dem Concipienten mein Argument nicht gefällt, kan ich wohl leiden, mir gefällt auch überhaubt seine Manier zu demonstriren nicht, und will ich sie ihm gern als sein Eigenthum überlassen. Andere urtheilen von meinem argumento anders. Man nennet es in Schrifften, die öffentlich jederman vor Augen liegen: argumentum venerabile, quod rigorem demonstrationis *NB* præ ceteris [j]

optime sustinet &c. Was ist das aber wieder für eine Ketzerey, die denunciret wird? *Prof. Wolf* hat ein Argumentum pro existentia Dei, das dem Concipienten obscur und verwickelt aussiehet und *M. Sträler* nicht für ächt und überzeugend hält, der es seiner Meinung nach verstehen soll. Wenn dieses gelten solte, müste man einen jeden Scriptorem unterweilen so vielmal, als Blätter in seinem Buche sind zur Inquisition denunciiren, und die Welt würde nicht genug Inquisitiones constituiren können.

[f] Der Concipient betriegt sich sehr, daß ich ab effectu ad caussam argumentire. Mein Argumentum ist der via contingentiæ, den *Thomas Aquinatis* D. angelicus & confessor veritatis und andere gebraucht, den auch Herr Abt Schmidt in seinem Compendio angeführet, ob ich ihn gleich viel klärer ausgeführet, und mehr aus ein ander gewickelt als die Scholastici gethan.

[g] Von der Harmonia præstabilita des seel. Herrn von *Leibnitz* urtheilen die Gelehrten gantz anders in und ausserhalb Teutschlandes, auch die, die selben nicht zugethan sind, wie wir unten sehen werden.

[h] Aus der Harmonia præstabilita beweise ich nicht existentiam Dei, sondern ich erinnere l. c. ausdrücklich daß ich für rathsamer hielte, die Theologiam naturalem auf eine andere Weise auszuführen. Ich führe die nothwendige Verknüpfung dieses Systematis mit der Existentia Dei bloß zu dem Ende an, damit man es nicht für Gottloß ausschreye. Wenn ich es aber auch gleich als ein Argumentum gebrauchte, so thät ich nichts, als was andere längst in casu simili gethan. Z. E. Herr Sturm, welcher in seiner *Theosophia* das Systema caussarum occasionalium darzu gebraucht, so dem Concipienten so wenig, als das Systema harmoniæ præstabilitæ anstehet. Ingleichen haben in Engelland *Morus*, *Chynæus*, *Clarc* und andere Ihre hypotheses physicas darzu angewendet, und noch pro und contra disputirt, so auch von vielen als irrig verworffen worden; Wer hat sie aber des wegen zur Inquisition ziehen wollen.

[i] Ich sehe der Concipient hält so gar auch Spiona auf andern Universitæten, in denen Collegiis derer daselbst lehrenden Profesſo-

fessorum, und also wird man mir unten desto leichter glauben, daß Er Spiona in meine Collegia schicket. O! hätte Er sein Wort wieder zurück.

D. Buddei Buch, das Er *de Atheismo* geschrieben haben soll, habe bis diese Stunde nicht gesehen. Die oben specificirten Argumenta habe ich auf der Schulen gelernet, da der Herr *D. Buddeus* noch nicht Bücher schrieb, und zu Leipzig in Collegiis proponiret, da Er vielleicht sein Buch noch nicht heraus hatte, weil ich damals die Buchläden fleißig besuchte und dergleichen nicht gesehen. O! ungegründete Anklage. [l]

Herr *D. Buddeus* mag thun, was Er nicht lassen kan. Ist das eine Sache die man bey Hoffe denunciren muß, wenn wieder einen Professorem von einem Auswärtigen geschrieben wird. Ich werde leider viel wieder den Herrn Concipienten zu denunciren haben, absonderlich, wenn Er von seinen Gegnern so treffliche Elogia erhält, deren ihrer 10. an einem sich vergnügen könten, wie wir unten sehen werden. Wenn Herr *D. Buddeus* den restirenden Difficultæten abhilfft, soll mirs lieb seyn. Ich kan ihnen auch abhelffen, aber nicht auf eine so leichte Art, daß ich eines von diesen Argumentis meinem hätte præferiren können.

§. III.

Der Herr Autor beschreibet GOtt also / daß Er sey *Substantia vniuersa possibilia simul distincte* (aut adæquate) *sibi repræsentans. Rut. Præl. p.* 150. d. i. wie es in der Metaph. §. 1067. & 1069. lautet: GOtt ist das Wesen / welches alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit sich vorstellet. Diese Definitio aber ist gantz falsch; denn [m] ausser dem / daß ihr Grund gantz sandigt und von denen albernen Scepticis, die man Idealisten nennet / entlehnet [n] ist / und ausser dem daß sie viel obscurer / als das Definitum selber / und daher einem ænigmati ähnlicher ist / als einer Definition; auch ferner ausser dem / daß sie es mit vielen Welten oder Vniuersis zu thun hat / da doch nur ein Vni- [o]

versum

[p] versum ist: so bestehet der Haubt-Defect dieser Definition darinnen/ daß GOtt nicht nach seinem freyen Willen/ nach seiner Allmacht/ Schöpffung und Providentz; sondern nur allein nach seinem Verstande beschrieben wird/ daß Er sich nach demselbigen alle Welte vorstelle/ oder Ideen davon habe. Und siehet man auch diesen Verstand selbst bey dem Licht an/ so wird Er gleichfalls nicht nach seiner rechten Natur/ sondern nur bloß von einer Speculation beschrieben. Und also ist in dieser Definition GOttes nichts/ was auch nicht die Aristotelici und Epicuræi, deren systemata doch bekannter maassen zum Atheismo führen gesagt haben. Ja Spinoza selbst giebt in der *Ethic. p. 42.* zu/ daß GOtt sey res cogitans. Und wenn denn Gott gleich *Rat. Prælect. p. 159.* also beschrieben wird: daß Er sey *Substantia in qua continetur ratio sufficiens existentiæ vniuersi*, so kan doch mit dieser Definition die hypothesis de æternitate vniuersi, so aber jederzeit für das fundament des Atheismi gehalten worden/ bestehen/ weil darinnen der Schöpfung wieder keine Meldung geschiehet. Und schreibet doch *Spinoza*, mit dem wir sonst den Herrn Autorem nicht vergleichen wollen/ fast eben also/ wenn Er *Ethicis p. 12. Prop. 15* spricht: *Quicquid est in Deo est* (existentiæ suæ rationem sufficientem in Deo habet:) *& nihil sine Deo esse & concipi potest.* Und da jenes/ wie wir hoffen/ nicht eben so viel heissen soll/ so hätte doch der Schöpfung gedacht werden sollen/ und zwar in eigentlichem Sinne; sintemahl bekant ist/ daß auch *Spinoza* GOtt die Schöpffung oder die Production des Vniuersi zuschreibet/ aber in einem solchen falschem Sinn/ daß sein Atheismus darbey bestehen kan. Man sehe dessen *Ethic p. 29. seqq.* Hierzu [t] kommt/ daß der Herr Hoff-R. Wolf *Rat. Præl. p. 158.*

denen

denen Idealisten / welche die Existentz GOttes und ihrer eigenen Cörper perfracte leugnen / zugestehet: Es sey gar schwer die Existentz des Vniuersi gegen sie zu beweisen / *occurrebat*, inquiens, *Idealistas existentiam Vniuersi negare, nec facile esse eandem adversus ipsos demonstrare, immo rationes eorum, quibus eandem evertere student, difficulter nec sine ambagibus tolli.* Und dennoch soll ihm die Existentz des Vniuersi den Erweiß von der Existentz GOTTES geben; dabey denn zu erwegen / daß / da er in denen verworffenen gewöhnlichen Argumentis ab effectu ad causam selbst solches für untauglich declariret; Er dieses gegenwärtige argumentum gleichfalls in einer ganz andern ratione nehmen / oder sich contradiciren müste. [t] [u] [x] [y]

Antwort ad

§. 3.

Ob eine Definition was tauge oder nicht, muß ein guter Logicus beurtheilen, dafür ich den Concipienten nicht ansehen kan, weder aus den Reguln, die er in seiner *Medicina mentis* gegeben, noch aus den Proben, die er in Definiren in seinen Schrifften abgeleget. Ist aber dieses abermal eine Ketzerey, die man zur Inquisition ziehen muß? Wenn es dem Concipienten sein Leib und Leben kostete, wird er keines Idealisten Schrifft nennen können, darinnen dieser Satz stehet. Es sind nur 2. Schrifften von solchen Leuthen in Engelland, und zwar in Englischer Sprache heraus gekommen, die vielleicht der Concipient nicht gesehen, und darin stehet nichts davon. Wie kan ein Mann, der noch ein wenig Redlichkeit bey sich hat, so offenbar wieder sein Gewissen reden, und aus einer offenbaren Unwahrheit noch darzu eine Anklage machen? Bewahre GOtt alle rechtschaffene Christen für solcher Bosheit! [m] [n]

Eine Welt ist; viele aber sind möglich, ob es gleich *Spinoza* und *Hobbesius* leugnen, weil sie aus der Möglichkeit einer einigen Welt [o]

ihre Fatalitæt, und unumgängliche Nothwendigkeit herleiten. Der Concipient wird ja nicht in principiis mit Ihnen einig seyn? In
[p] welcher Logica stehet diß, daß alles, was einem Dinge zukomt in die Definition kommen muß. Wie würde es dem Euclides, Archimedes und Apollonio, ja allen Mathematicis ergehen, wenn sich der Concipient an ihre Definitiones wagen würde.

[q] Auch viele Theologi Reformati, davon ich jetzt nur den Herrn *Andola Professor* zu *Franequer* anführen will, sagen mit *Carteſio*, quod Deus sit ens cogitans. Ja *Poiret*, den der Concipient *in Præfat. ad medic. mentis* virum summum & meritissimum nennet, und wo Er sich gratuliret, daß Er über seine Schrifften gerathen, sagt es auch. Ist denn alles verwerflich, was Spinoza sagt? Zu dem ist zwischen den Carteſianischen und meinen Satze einiger Unterschied. Nechst diesen muß meine Lehre von GOtt nicht aus einem Satze, sondern aus allem zusammen beurtheilet werden. Wer so einen GOtt, wie ich ihn in metaphysicis beschrieben, für keinen GOtt halten will, der muß keinen wahren GOtt glauben, und selbst entweder ein Atheist oder Heyde seyn. Ich eigene GOtt alle Attributa zu, die Ihm die Schrifft beyleget.

[r] Wie die Æternitas mundi aus meiner Definitione Nominali von GOtt folgen solle, möchte ich gerne sehen. Meynt der Concipient es lasse sich die Schöpfung aus dieser Definitione nicht erweisen, quid tum? Wer hat denn gesagt, daß aus der Definitione Nominali eines Dinges, alle seine Opera sich müssen erweisen lassen. Eine wunderliche Logica die dieses lehret.

[s] Der Concipient giebt sich gar zu bloß, daß Er den *Spinozam* nur allezeit zu dem Ende anführet, damit er mich verdächtig machen will. Wäre in *Spinoza* Schrifften nichts anders, als daß Er sagte: *Quicquid est, in Deo est, &c.* so würde Er wohl nimmermehr so ein beruffener Atheist worden seyn. Allein es ist auch falsch, daß in *Deo esse, & rationem sufficientem suæ existentiæ in Deo habere* einerley sey. Man sehe §. 29. *Met.*, wo ich das Wort *ratio* erkläre, so wird man den Betrug sehen. Wie übel ist es, wenn es dem Menschen an einem gutem Willen fehlet.

Daß

Daß ein Idealista, qua ~~fatis~~ fatis, die Existentiam GOttes geleugnet, habe ich noch nie gehöret. Es ist eine neue Philosophie. Allein was gehöret das hierher, da man mich beschuldigen will, daß ich gefährliche Lehren habe. [t]

Wenn der Concipient vor leichte hält, was mir schwer vorkömt, das kan ich leiden. Was ist aber dieses für eine Anklage? *Malabranche*, der auch ein guter Theologus, obwohl kein Lutherischer, u. ein Gelehrter von distinction war, auch andere Gelehrte, gewiß nicht von dem untersten Range, sind eben der Meinung. Vieleicht wird Er auch auf andere Gedancken kommen, wenn Er den Beweiß machen, und Ihn Defendiren soll. [u]

Idealisten admittiren existentiam Vniuersam Idealem, und mein Argumentum findet auch noch statt, wenn diese admittiret werden, wie ich §. 4. *Met.* gezeiget. Daselbst findet der Concipient den Modum aufgelöset. Wenn ich aber auch gleich diese Leute, denen auch ohne dem niemand von meinen Auditoribus zugethan ist, gar nicht in meinem Beweiß refutirte, so thäte ich, was alle Philosophi und Theologi thun, die von der Welt Beweißthümer auf GOtt machen. [x]

Ich argumentire nicht *ab effectu ad caussam*, sondern *a contingentia mundi ad necessariam l. necessariæ existentiæ*. Mein Gedächtnüß ist in Schreiben nicht so kurtz, daß ich mir selbst auf der andern Seite contradicire. [y]

§. IV.

Die attributa GOttes werden beschrieben daß keines davon auf die eigentliche Providentz gezogen werden kan. Man sehe *Metaph.* §. 989, 990, 994, 997, 999, 1084. Und vom Willen GOttes heisset es: §. 989. Man kan sich niemahls auf den Willen Gottes beruffen, wenn man frägt, wie es möglich ist? Uber diß, da ein Zustand in der Welt auf den andern kommt, ꝛc. so kan man sich auf den Willen Gottes niemahls beruffen, als wenn [z] [a]

von der gantzen Welt überhaubt die Rede ist. d. i.
[b] die Welt ist einem Uhrwerck gleich/ darbey/ wenn es gleich einmahl eingerichtet worden/ der Künstler nichts mehr zu thun hat. Welches Gleichnüsses sich der Herr Autor noch sehr offte bedienet; und §. 990. heißt es: Weil demnach nichts durch den Willen GOttes möglich wird, so läßt sich auch die Möglichkeit der Dinge ohne dem Willen GOttes beweisen. Was nun hieraus vor
[c] Consectaria, erfolgen/ ist leichtlich zu erachten. Es ist auch zu bedencken wie anstößig es sey/ wenn es §. 994. heis-
[d] set: Es irren sich diejenigen, welche ihnen einbilden, daß GOtt das Wesen der Dinge nach seinem Gefallen eingerichtet, auch nach seinem Belieben darin ändern könnte, was Er wolle. Denn gleichwie die ersten
[e] Worte an sich selbst wieder die Vernunfft und geoffenbarten Theologie lauffen/ so wird mit denen letzteren dem freyen Willen GOttes/ Wunder zu thun/ zu nahe getreten. §. 997. 998. wird der Rathschluß GOttes nur einzig und allein auf die mit einander verknüpfte Welt-Ma-
[f] chine gerichtet; und gesagt: daß da die Welt nach demselben nur als ein eintziges Ding anzusehen sey, auch
[g] nur ein eintziger Rathschluß GOttes sey. Und
[h] §. 999. wird daher die Vniuersale fatalitæt geleitet/ dergestalt/ daß nichts kommen könne, als was GOtt beschlossen, und auch nichts aussen bleiben könne, was Er beschlossen, welches/ da es mit auf das menschliche Geschlecht extendiret seyn soll/ darinnen alle libertät und

mora-

moralitæt aufhebet / und GOtt auch zum Urheber aller Sünden machet / was Er auch dagegen einwendet.

Die Gerechtigkeit Gottes wird §. 1084. also beschrieben: [i] daß sie sey die Gerechtigkeit die nach den Reguln der Weißheit sich richtet. Und zuletzt heißt es: Wer verstehet, was von GOttes Güte und Weißheit gesaget worden, (die doch alle beyde gar nicht recht und ächt beschrieben worden) der brauchet von der Gerechtigkeit GOttes keinen weitern Unterricht. Man sehe auch §. 984. *seqq.* da die Freyheit des Willens GOttes allein darin gesetzet wird / daß GOtt unter so vielen [k] möglichen Welten die beste erwehlet habe.

Antwort ad

§. 4.

Leuthe, die gewohnt sind die Worte deutlich zu erklähren, urtheilen anders. Kan Er als ein Theologus die Attributa Divina besser erklähren, so ist es ihm unverwehret. Er zeuge, daß in meinen Erklärungen ein Irthum ist. [z]

Wer gelernet was in allen Schul-Büchleins stehet: *Quod essentiæ rerum sint æternæ, necessariæ, immutabiles*, und demnach die Possibilitæt von dem Verstande, die existentiam von dem Willen herleitet, findet hier nichts irriges. Defendiret der Concipient mit dem *Poiret* und der *Mad. Bourignon* seiner Lehrmeisterin existentias arbitrarias, will ich ihm deswegen nicht verketzern, ob es gleich kein sentiment der Theologorum ist, die durch den Reichs-Frieden in Römischen Reich tolerirt zu werden priuilegirt sind. Mich wird Er mit meiner thesi um so vielmehr dulden müssen, weil sich der Reichs-Fiscal wieder mich nicht moviren darff. [a]

Diese Interpretation hätte der Concipient können unterwegens lassen. Ich halte GOtt für keinen Künstler, der mit der Welt nichts [b]

mehr zu thun hat, wenn Er sie gemacht. Wie könte ich sonst in meiner *Metaph.* die *conservationem* als *continuatam creationem* ausgeben. Nach meinen Begriff ist es ungereimt, als wenn GOtt die contingentem existentiam mundi in eine necessariam, dergleichen Er allein hat, verwandeln solte. Eben weil die essentiæ necessariæ sind kan GOtt keiner Creatur was mittheilen, als was Göttlich ist. Die Theologi sagen ja selbst von Christo, daß durch die persönliche Vereinigung die menschliche Natur nicht vergöttert worden. Ich bediene mich des Gleichnüsses von der Uhr in einem andern Verstande. Man muß meine Gleichnüsse nicht, wie der Teuffel die Bibel anführen. So vergeht man sich, wo es an gutem Willen fehlet, und man über ein Buch kommt mit dem Vorsatze Irrthümer darinnen zu finden.

[c] Es muß eine elende Theologie seyn darinnen eitle Consequentien aus der thesi folgen sollen, daß der Wille Gottes das mögliche würcklich, aber nichts nichts, oder das unmögliche möglich machet. Hat der Concipient nicht gelernet: impossibile est, idem simul esse ac non esse.

[d] Wo hat man jemahls anders gelehret als: quod essentiæ sint necessariæ & immutabiles *v. Stalii axiomata philosophica, & Scherzeri Vademecum philos.* GOtt kan unzehlige Dinge zur Würckung bringen, was ihm gefällt, oder was Er will; wenn er sich aber entschlossen, etwas hervor zu bringen, muß Er es freywillig so machen, wie es Ihm sein Verstand als möglich zeiget.

[e] Die vorgebrachten rationes sind einfältig, sie sind bloß gesagt, schliessen aber nichts. Fiat sylogismus, probetur maior, probetur minor.

[f] Welt-Machine, und Welt-Vniuersum sind bey mir nicht einerley. Das sind die schlimmesten Disputatores, welche den Leuten ihre Worte verdrehen, damit sie ihnen Irthümer andichten können. Was ich Vniuersum nenne, führet Er selbst hernach an; und wer hat jemahls gelehret, daß ein Wunder-Werck, manente eodem subiecto, etwas in seinem Wesen ändere.

[g] GOtt, als ein ewiges und allwissendes Wesen, kan freylich nicht mehr als einen einigen Rathschluß machen; aber wir Menschen sehen Ihn nach diesen, als verschieden an, weil wir nicht, wie Er, alles auf einmahl

mahl übersehen können. *Burmannus in Synopsi Theologiæ p.* 239: consilium in Deo vnicum tantum est &c. obiectiue tamen & terminalientissimo ordine in terse cohærent. Der Concipient lese, was dieser braue Theologus weiter schreibt, so wird ihm der Nebel verschinden, der sich, aus Haß gegen mich, vor seine Augen gezogen.

Bewahre mich GOtt! wie soll die vniuersal fatalitæt daraus folgen, daß nichts kommen könne ꝛc. Ich will ja nimmermehr hoffen, daß der Concipient mit den Socinianern decretorum Dei æternitatem leugnen wird, und mit ihnen behaupte, decreta de condendo mundo, regendo, & conseruando, Christo mittendo & salute dando, fidelibus esse æterna, cætera circa hominem præcipue & res singulares temporaria esse. Dawieder *Burnemannus p.* 24. disputirt. Wenn Er bedächte, daß das decretum bloß auf die existentz, nicht aber auf die possibilitæt der Existenz gehe, so würde Er nicht so seltsame Consequentien machen. Wenn GOtt beschleußt, daß etwas existiren soll, oder daß Er zulassen will, was Er von den freywilligen actionibus der Menschen vorher siehet, so wird dadurch nichts in der Sache geändert. Was *contingens* und *liberum* ist, bleibet nach seinen Concreto eben so, wie vorhin. *v. Beckmannus ad Compend. Hutteri p. m.* 58. Die Gottlosen Consequentien fliessen nicht aus meinen Worten. Ich habe vielmehr in meiner *Metaph.* gezeiget, daß GOtt nicht autor peccati sey, auch nicht positiue darzu concurrire. Hat, z. E. GOtt nicht vorher gesehen, daß Er böse Gedancken wieder mich haben wird? Hat Er nicht beschlossen daß Er Ihm seine Verleumdung und Lästerung gegen mich zu lassen will, weil Er es nach seiner Weißheit zum besten zu dirigiren weiß? Ist Er aber deswegen Autor von seinem bösem Sinne? keines weges. Dieses würde statt finden, wenn Er seine Lästerungen als einen finem intendiret, und deswegen Ihn so gemachet hätte, daß Er mich lästern könte. Dieses kan einer behaupten, der essentias arbitrarias statuiret; aber wer mit denen in Römischen Reiche zu tolerirenden Theologis essentias necessarias vertheidiget, kan solches nicht verdauen. [h]

Mein Begriff von der Gerechtigkeit GOttes ist deswegen nicht ungereimt [i]

gereimt, weil er nicht so in Catechismo stehet. Genung, daß es kein gefährlicher Irthum ist, der eine Inquisition meretiret, und ich daraus alles deduciren kan, was man von der Gerechtigkeit Gottes prædiciret. Stehet Ihm auch mein Begriff von der Weißheit und Güte Gottes nicht an, so erkläre Er sie rechter und ächter.

[k] Es ist eine unverschämte Beschuldigung, daß ich die Freyheit Gottes, allein hierinnen setze. Ich brauche das nur als ein Argument, Gottes Freyheit zu behaupten. Ist nicht einen jedem frey einen Satz zu erweisen, daß ein Ens frey sey? Wer will aber deswegen sagen, es bestehe darinnen die Freyheit eines Dinges allein.

§. V.

Gleichwie nun aus der Definition eines Wesens und der Eigenschafften GOttes schon an sich genugsam erhellet/

[l] daß davon nichts auf die eigentliche und freye Providentz GOttes gehen könne; so ists/ daß diese in der Theologia naturali des Herrn Autoris gar keine Stadt finde/ so viel klärer/ wenn man erweget/ daß Er die *possibilia*, mögliche,

[m] und *contingentia* zufällige Dinge beschreibet. Die *possibilia* sind Ihm nichts anders/ als alles was in dieser Welt *necessario* geschiehet/ und nennet Er alle solche necessaria in dem Verstande nur possibilia, weil die mechanische Welt-Structur anders hätte seyn können/ als auf welchem Fall auch/ alles was darin geschiehet/ in einem andern zusammen hange/ doch auf eine nicht weniger nothwendige Art/

[n] würde haben geschehen müssen. Man sehe nur §. 575. *seqq.* da es heißt: Eine gleiche Bewandnüß hat es mit den nothwendigen Dinge. Was in dieser Welt möglich ist, daß muß auch kommen, wenn es nicht schon da gewesen, oder noch nicht da ist, und kan unmöglich aussen bleiben. Und eben also beschreibet Er §. 565, 567, 568, 577, 579, die contingentia oder zufällige Dinge.

Nem-

Nemlich nicht/ daß sie von der causſa libera dependiren/ [o]
und daher pro libertate arbitrii können geschehen oder auch
unterlassen werden/ sondern weil sie/ wo fern die Welt
Machine anders beschaffen wäre auch anders seyn könten/
wie in dieser Welt-Machine, aber nicht nothwendig geschehen müste/ auch auf die Art und Weise wie sie geschehen.
Denn/ unter vielen andern hierher gehörigen Stellen
heißt es §. 567. Da dieses (was am Uhrwerck geschiehet/) [p]
in der Welt sich gleichfals also befindet, so muß auch
wahr seyn, daß eine jede, auch geringeste Begebenheit,
in der Welt sich nicht ereugnen würde, wenn nicht alles vorher so ergangen wäre, wie es die vorigen Zeiten mit sich gebracht, und der Welt-Raum so erfüllet
wäre, wie wir ihn erfüllet finden. Und §. 567. Derowegen, wofern die geringeste Begebenheit in der
Welt anders seyn solte, als sie ist, so müste alles in der
Welt vorhero anders gewesen seyn, und müste auch
künfftig alles anders kommen, als es jetzt ist, und
kommen wird, und also müste eine gantz andere Welt
seyn, als jetzt ist. Ingleichen §. 568. hieraus (aus dem
Uhrwercke) kan ein jeder sehen, wie viel es zu sagen
hat, wenn etwas, auch das aller geringeste in der
Welt solte geändert werden. Nemlich es änderte
sich aller Zustand in den künfftigen Zeiten, und bliebe
nicht mehr völlig diese Welt &c. Und §. 579. spricht
der Herr Autor: Nunmehr bekommen wir einen rechten Verstand von den zufälligen Dingen in der Welt.

[q] Nemlich wir erkennen, daß zufällige Begebenheiten nicht anders ihre Würcklichkeiten erreichen können, als durch eine Reihe unzehlicher anderer Dinge, die vor ihnen vorhergehen, und neben ihnen zugleich sind. Dergestalt, daß wenn man ihren Grund anzeigen soll, derselbe immer wieder einen neuen Grund hat, NB ohne Aufhören. Aus diesen und andern dergleichen Stellen ist gantz offenbar:

(r) 1.) Daß der Herr Autor auch causas liberas mit unter das fatum mechanicum ziehet.

[s] 2.) Daß Er mit der successione causarum & effectuum einen progressum in infinitum machet / mit welcher argumentation doch sonst *Spinoza* und andere seines Gleichen bekannter massen die libertæt und moralitæt aufgehoben / also / der Existentz GOttes als primæ causæ zu nahe getreten / und alle Begebenheiten dieser Welt in der unendlichen Ewigkeit nach ihrer Concatenation geführet haben.

3.) Daß / wenn Er alle als nothwendig beschriebene Begebenheiten dieser Welt / auch die / welche a causis liberis dependiren / deswegen zufällig nennet / weil die gantze Welt zufällig sey / oder nach ihrer mechanischen Structur

[t] anders hätte eingerichtet werden können / und solches so offt mit einem Uhrwerck erläutert / Er eben so argumentirt / als sagte Er / (wie Er denn auch saget /) es wären alle an sich nothwendige Begebenheiten in der Uhr, daher nicht nothwendig, sondern nur zufällig, weil die gantze Uhr zufällig sey, dergestalt, daß sie eine andere Einrichtung hätten haben können.

Antwort

Antwort ad

§. 5.

Der Concipient muß, wie ich vorher besorget, mit den Socinianern decretum circa res singulares & præcipue hominem admittiren, sonst verstehe ich nicht, was Er haben will. Diese Meinung wird Er mir nicht aufdringen können. [l]

Hat der Concipient alle Scham verlohren? Ist nicht meine Definition von Möglichkeit §. 12. *Metaph.* daß es **dasjenige sey, was nichts wiedersprechendes in sich hält.** Wo habe ich eine so ungereimte Definition gegeben? Ja contradiciret sie nicht gantz meinen principiis, da ich unzählich viel possibilia admittire, die in dieser Welt gar nicht geschehen. Es scheinet, daß Er nur bloß das jenige möglich nennet, was in dieser Welt existiren kan, und also entweder vorher schon da gewesen, oder jetzt noch da ist, oder noch kommen wird, welches eben *Spinoza* und anderer fataliſten Principium ist, daraus sie die Nothwendigkeit der Welt in ferixen, und alle Weisheit und Vollkommenheit von der Welt und denen Dingen weg nehmen, dagegen mein Systema streitet. [m]

Alles was hier geschwatzet wird erhält einen Schein, weil der böse Sinn den Concipienten verleitet meine Worte, wie der Teuffel die Schrifft anzuführen. Ich admittire in rebus materialibus weiter nichts, als necessitatem hypotheticam, daran ich selbst erinnere, daß man es lieber eine Gewißheit, als Nothwendigkeit hätte nennen sollen, dergleichen Bewandnüß es auch mit der so genannten necessitate morali hat. Habe ich denn aber diese Terminos erdacht? Und sind es nicht vielmehr die alten Termini, welche man eben darzu gebraucht, daß man die absolutam necessitatem der Fataliſten, von der Hypothetica distinguiren könne. *Necessitas hypothetica cum consistentia rerum consistit*, schreibt *Bechmannus in notis ad Compend. Hutteri p.* 61. *conf. Gerhardus &c.* [n]

Es ist eine grosse Verleumdung, daß ich die contingentiam nicht von der Causa libera dependent mache. Denn der *Nexus rerum sapiens*, den ich behaupte, wie er von Theologis orthodoxis agnoscirt wird, hat nach meinen Principiis nicht die geringste Noth- [o]

wendigkeit, als dasjenige, was man neceſſitatem hypotheticam nennet, wovon die Erklährung meines Syſtematis, ſo bey dieſer Antwort conferiret werden kan, zu erſehen.

[p] Aus einzeln Stellen läßt ſich nicht urtheilen, man muß, wie der Herr Cantzler zu Tübingen / der gelehrte *Theologus* Herr Pfaff in der *Oratione de Atheiſmo* von meiner Philoſophie erinnert, das gantze Syſtema zuſammen nehmen, und die Wörter alle in der Bedeutung annehmen, die ich ihnen gegeben. Hätte der Concipient dieſen Rath gefolget, ſo würde Er nicht ſo unverantwortliche Beſchuldigungen machen, und mich um meine ſo edle Zeit bringen.

[q] Unſer Herr Hoffmann *Tom. I. med. rat. p.* 44. ſchreibet eben ſo von den contingentibus: *In rebus contingentibus cauſſarum progreſſio fit in infinitum: nam vna cauſſa ſemper eſt effectus alterius cauſſæ.* Und ſtatuiret noch dabey *p.* 29. *motuum eſſe in immutabile*, welches ich nicht zugebe, auch eine gute Erklährung und limitation erfordert, wenn in dem nexu rerum kein Fatum kommen ſoll, dergleichen bey mir nicht ſtatt findet, wie die Erklährung meines Syſtematis zeiget. Warum iſt es hier keine Ketzerey? Vielleicht wird ſich der Concipient mit der Unwiſſenheit entſchuldigen; Allein, es wird ſich bald zeigen, daß dieſes die wahre Urſach nicht ſey. Daraus aber, daß die contingentia ſich nicht natürlicher Weiſe begreiffen und erklähren laſſen, als durch einen unendlichen Nexum cauſſarum, folget nicht, daß kein GOtt ſey; vielmehr das Gegentheil. Denn eben, wenn man nach dieſen zeiget, daß ein unendlicher Nexus impoſſibilis iſt, ſo muß man ein Principium miraculoſum vniuerſi, nemlich die Schöpffung und einen ewigen GOtt admittiren, damit man rationem ſufficientem huius contingentiæ erhält.

[r] Dieſes folget nicht. Die Freyheit beſtehet in der Seele, nicht im Leibe, wohin der nexus gehöret, den der Concipient gar nicht leiden kan, weil Er ihn nicht recht erkennet, weil Er mein Syſtema nicht mit ſolcher Application durchgeleſen, wie ſichs gehöret, wo-

[s] fern man es verſtehen will. Ich admittire keinen *Progreſſum in infinitum*; Denn ob ich gleich ſage (wo ich nemlich noch nicht erwieſen

sen daß ein GOtt ist, der nach seinen freyen Rath diesen nexum determinirt) daß man ohne Aufhören immer einen neuen Grund haben müsse, wenn man die existentiam contingentis erklären wolle, so wird doch eben daraus, wie ich erst erinnert, an seinem Orte geschlossen, daß wir in dem nexu rerum vor sich keine rationem sufficientem finden können, und daher endlich auf die causſam primam oder Deum kommen müssen, damit wir rationem sufficientem contingentiæ erhalten. Der Concipient ist des methodi demonstratiuæ nicht kundig, da man niemahls mehr einräumet, als man erwiesen, ingleichen was an einem Orte übrig bleibet, weiter hinnunter, wo man Gründe genug dazu in vorhergehenden hat, vollens erweiset. Derowegen muß man, nach Herr *Pfaffens* consilio, solche Schrifften gantz, und mit solcher application lesen, daß man sie verstehen kan.

Ich deducire die Zufälligkeit der Begebenheiten nicht allein von [t]
der zufälligen existentia ihres Wesens, sondern auch von der Zufälligkeit der Gesetze und Bewegungen, und in so weit einige von der Freyheit der Menschen dependiren. Von ihrer Freyheit habe ich also 3. principia contingentiæ, wenn man mein Buch gantz durchlieset. Das Gleichnüß von der Uhr wird bloß zur Erklährung dessen gebraucht, was von der Structur dependiret. Man darff auch nicht sagen, daß ich der Seele eine actionem in dem Leibe mit den Cartesianern und Leibnitzern abspräche; Denn wie diesen, die contingentia nicht nachtheilig seyn, haben andere vor mir gezeiget, und ich habe es auch gewiesen. Daher auch heute zu Tage die meisten Theologi in Holland der Cartesianischen Meynung zu gethan sind.

§. VI.

Und dadurch diese Lehre die ordentliche Prouidentz [u]
GOttes geleugnet werden muß/so wird durch die Beschreibung/die der Hr. Autor von den Wunder-Wercken macht/ die ausserordentliche Prouidentz GOttes vernichtet. Denn also schreibet Er davon §. 639.: Es wird in der Natur [x]

durch ein Wunder-Werck eine Begebenheit geändert, die sonst anders seyn würde. Und diese Veränderung hat gar viel zu sagen; denn wenn die geringeste Begebenheit in der Welt geändert wird, so muß nothwendig in der Welt alles anders kommen, als es jetzt/und kommen wird, daß der künfftige Theil nicht mehr der bleiben würde, der zu dieser Welt gehöret. Da nun ein Wunder-Werck eine Begebenheit in der Welt ändert, so muß dadurch die gantze künfftige Welt geändert werden, wenn nicht durch ein neues Wunder-Werck die überall eingerissene Unordnung gehoben, und alles in den Stand gesetzet wird, wie es würde gewesen seyn, wenn das Wunder-Werck nicht geschehen wäre. *Conf.* §. 726, 1043. Bey dieser Beschreibung der Wunder-Wercke ist folgendes zu mercken.

[y] 1.) Der Herr Autor gründet sich auf die falsche hypothesin daß alles in der Welt/ auch in menschlichen Geschlecht/ nothwendig/ und an das unwandelbahre fatum mechanicum gebunden.

[z] 2.) Und da man gerne zugiebt/ daß wenn GOtt an einem solchen Haupt corpore der Welt/ so zu der mechanischen Structur gehöret/ ein Wunder-Werck gethan/ die dadurch geschehene Veränderung eine Wiedereinrichtung erfordert habe/ so extendirt Er solches auf alle Wunder-Wercke überhaupt/ und also auch auf die/ welche Christus und die Apostel an denen menschlichen Cörpern verrichtet haben/ und dergleichen mehr; Und giebt auch von diesen allen vor/ daß dadurch die gantze mechanische Welt-Structur aus ihrer Ordnung gebracht/ und verändert werde/ dergestalt/ daß wo nicht durch neue Wun-

Wunder-Wercke eine Wiedereinrichtung geschehe/ diese Welt nicht mehr könne diese Welt bleiben.

3.) Nun aber ist unmöglich/ daß solche Wiedereinrichtungs-Wunder solten geschehen seyn/ oder haben geschehen können/ so offt an den menschlichen Cörpern ein Wunderwerck durch Gesundmachung oder Erweckung verrichtet worden. [a]

a) Ist dadurch an der mechanischen Structur des Vniuersi keine Verrückung verursachet worden/ folglich ist die Restitution auch unnöthig gewesen.

b) Wir lesen auch von solchen Miraculis restitution, gar nichts.

c) Die Restitutions-Miracula hätten unter der eodem actu mit den eigentlich intendirten Wunder-Wercken geschehen müssen/ oder gleich darauf. Nun aber haben sie nicht eodem actu geschehen können/ sintemahl sonst der actus turbationis und dissolutionis auch zugleich würde ein actus restitutionis geworden seyn/ welches contradictorisch ist. Und eben so wenig haben sie hernach geschehen können; denn ob sie gleich den Lauff der Natur aufs künfftige wieder eingerichtet hätten/ so hätten sie doch nicht verhindern können/ daß zu unzählichen mahlen/ da Wunderwercke geschehen/ sonderlich zu denen Zeiten Christi und der Apostel/ nicht zum wenigsten allemahl auf einem moment der Lauff der Natur verrücket worden wäre/ welches doch auch an sich schon eine grosse Veränderung hätte mit sich bringen müssen.

d) Nimmt einer nun die hypothesin an/ daß alle Wunder ohne Unterscheid die gantze Welt in Unordnung bringen/ und erkennet dabey doch wohl/ daß dieser Effectus über die Menschen erheblich/ ja unmöglich sey/

sey/ zumahl wenn Er sich von denen miraculis restitutionis keinen Concept machen/ noch weniger sie zugestehen kan; so kan Er unmöglich anders/ als auf Verleumdung aller Wunder-Wercke GOttes verfallen.

Antwort ad

§. 6.

[u] Warum? Damit der Concipient etwas hat, womit Er mich als einen Ketzer vorstellen kan. Bisher hat Er lauter logicalische Streite erhoben, und in foro ausmachen wollen, was in Catheder ausgemacht werden muß. Jetzt stimmt Er ein ander Lied an. Er weiß aber auch noch nicht, daß man wieder einen nicht consequentien, sondern theses, die man behauptet denunciiren muß, wenn man ihn als einen Ketzer in die Inquisition bringen will. Man nennet sonst gelehrte Klop-Fechter, die bloß mit consequentien fechten, und die rationes nicht attaquiren, darunter ich doch den Concipienten nicht rechnen will.

[x] Es kommt hier auf den Terminum identitatis an. Und überhaupt siehet man nicht, was es für Gefahr haben soll, wenn deswegen in der Welt nach diesen nicht alles geschiehet, nach dem durch ein Wunder-Werck etwas geändert worden, so vorhin geschehen wäre. Z. E. Wenn GOtt durch ein Wunder-Werck noch eine Pflaume erhielte, die sonst abfiel, so könte sie einer genieſſen und den Kern stecken, aus den Kern wüchse ein Baum, der sonst nicht gewachsen wäre, dessen Früchte verursacheten wieder vieles, was sonst nicht würde erfolget seyn, u. s. w. Was ist darinnen für Gefährlichkeit? Daß es aber gar viel veränderliches nach sich ziehen würde, als wir übersehen können, wird ein jeder leicht begreiffen. Da ich nun die Welt, oder das Vniuersum, die gantze Suite alles dessen, was neben einander zugleich ist, und auf einander folget nenne, so kan ich freylich sagen, daß dieselbe Suite ~~noch~~ eben so wie vorhin sey, wenn kein Wunder-Werck geschehen wäre. Man nehme alles zusammen, was in einem momento sich in der Welt ereugnet, und den Unterschied des Status momentanei ausmachet, so wird jeder Zeit nach

nach den Wunder-Werck etwas darinnen zu finden seyn, was sonst nicht da gewesen wäre. Und so kommen alle Status anders, als sie sonst würden gekommen seyn. Was ist aber endlich für Gefährlichkeit darinnen? Ich kan keine sehen. Wie wenn es GOtt gefallen hätte, eben deswegen die Wunder-Wercke unterweilen zu gebrauchen, damit in der Welt nach diesen [illegible]-nathürlicher Weise vieles gantz anders käme, als es sonst kommen würde. Vielleicht fauorisirt mein Systema seiner Ideæ von der Prouidenz Gottes mehr als ers meynet.

Grossen Danck! niemand zeigt klärer als ich, daß kein fatum, iyi
geschweige denn ein unwandelbahres Fatum, sondern göttliche Weisheit in mechanismo sey, wie aus der Erklährung meines Systematis zu ersehen. Der ungerechte Mann denckt: calumniare audacter semper aliquid hæret.

Daß die gantze mechanische Welt-Structur durch ein Wunder- izi
Werck an einem Menschen verändert werde, sagt kein vernünfftiger Mensch. Wie stehet es in meinem Buche? heißt denn die Suite der Begebenheiten die mechanische Welt-Structur? Vortreffliche Künste des Concipienten, der den Leuthen die Worte unverantwortlicher Weise verdrehet, damit Er seine bittere Galle gegen sie ausschütten kan. Er ist der Welt unter diesen character leider! genug bekannt. Darnach wird auch nicht die gantze Suite in Ansehung des Raums, sondern nur der Zeit geändert, als wohin die Begebenheiten gehören; Das ist, so lange die Welt stehet, kommen immer in nachfolgenden Zeiten einige Dinge, die sonst nicht würden kommen seyn. Man muß eines Autoris Worte nicht nach seinem Wahne, sondern nach dessen principiis interpretiren.

Dieses ist unnützes Geschwätz, so sich in einer falschen Auslegung ipi
meiner Worte gründet. Und was hat doch endlich der gantze Streit gefährliches zusagen? Wenn ein Theologus einer thesi contradiciren will, so hat Er nicht ehr recht darzu, als biß es den Glauben an Christum und der Gottseeligkeit per se hindert, eher geschicht Ihm durch des philosophiren kein Eintrag. Derowegen hätte der Concipient aller dieser Schmierereyen können entübrigt seyn und mir meine edle Zeit damit nicht verderben dürffen, wenn Er sich nach

den/ in anderwerts gedrucketen Bogen gegebenen Vorschlag gerichtet hätte; Allein so hat Ihm seyn privat-Haß darzu verleitet, der Stadt kundig ist, und davon sich leider nach diesen, wegen seiner Unvorsichtigkeit, klare indicia zeigen werden.

§. VII.

[b] Hierzu kommt/ daß der Herr Autor dasjenige/ was Er ohne allen Grund und Wahrscheinlichkeit von den Wunder-Wercken/ so zum Reiche der Natur gehören/ saget/ daß nemlich dadurch die gantze Welt-Machine verrücket werde/ auch auf das Reich der Gnaden/ und die an sich selbst gantz ordentliche Würckung GOttes in der Seele appliciret. Man sehe §. 759. und §. 1011. Nach welcher hypothesi ein Mensch auch überhaupt alle ordentliche Würckungen/ so zum Reich der Gnaden gehören/ und welche theils der Heilige Geist/ theils auch der Glaube selbst aus der Krafft des Geistes GOttes verrichtet/ verleugnen/ und also die Christliche Religion überhaupt für eine fabel halten kan. Es ist nicht genug zu sagen/ daß man solches nicht intendire/ als welche Intention man auch dem Herrn Autori nicht adtribuirt; indessen aber muß doch ein Philosophus für die Conclusiones stehen/ so per istam conseqventiam aus seinen Sätzen als præmissis erfolgen/ und dieser ihren Grund aus jener ihrer Schädlichkeit erkennen.

Antwort ad §. 7.

[b] Eine übernatürliche Veränderung in der Seele nenne ich ein Wunder-Werck in ihr §. 759. *Metaph.*, daß aber durch dergleichen Veränderung die gantze Welt-Machine verrückt werde, habe ich nirgends behauptet, indem ich selbst dergleichen Veränderungen in der Welt-Structur nicht admittire durch Wunder-Wercke in corporibus partialibus, ja nicht allezeit in totalibus, wie vorhin

(Lit. x) gedacht. §. 101. rede ich von den unmittelbaren Offenbarungen, dergleichen denen Propheten und Aposteln geschehen, nicht von der Erleuchtung, die vermittelst des Göttlichen Worts geschiehet, es wird aber niemand sagen, daß die unmittelbare Offenbarung ein Wunder-Werck, d. i. wie ich es mit den Theologis erkläre, eine übernatürliche Sache sey, die nicht aus natürlichen Ursachen geschehen kan. Warum aber soll nun daraus, daß dieses was übernatürliches ist, folgen, daß die Christliche Religion eine Fabel sey? Ich möchte den Schluß sehen! Fiat Syllogismus, da wird es sich zeigen. Man mercke die Verkehrungen meiner Worte. Ich schreibe: Ein Wunder-Werck in der Seele ziehe vielfach sich in Ihr, auf eben solche Weise, wie in der Welt, und das soll heissen: Die gantze Welt Machine wird dadurch verändert. So weit die perceptiones, die man sensationes heisset, mit den Dingen die wir ausser uns finden zu thun hat, in so weit muß auch die Aenderung in einem eine Veränderung in andern supponiren. Wie wohl auch hier noch vieles zu erinnern wäre, welches aber so kurtz nicht geschehen kan. Warum streitet aber der liebe Mann immer bloß mit Consequentien, da man es doch pro desperata caussa hält, wenn einer blosse Consequentien machet, und die rationes nicht attaquiret?

CAP. II.

Von der Welt.

§. I.

[c] Es wird eine gantz falsche Definition von der Welt gegeben/ nemlich daß sie sey: *Series possibilium simultaneorum & successiuorum inter se connexorum, Rat. Præl. p. 149.* d. i./ wie es Metaph. §. 544. heißt: Die Welt sey eine Reihe veränderlicher Dinge, die neben einander

sind und auf einander folgen, insgemein aber mit einander verknüpft sind. Welche Definition ausser dem/ daß sie viel dunckler als das Definitum selbsten/ und auf viele Dinge applicirt werden kan/ der causſæ efficientis und finalis, und also GOttes und seiner Ehre mit keinem Worte gedencket/ und darzu in allen Worten/ nach dem Zusammenhang des gantzen Systematis auf nichts anders/ als auf eine mechanische Fatalitæt und Nothwendigkeit führet. Und wenn man diese Definition mit der hypothesi von der Ewigkeit der Welt coniungiret/ so hält die Series possibilium connexorum einen regressum in infinitum in sich/ welchen die Athei bekannter massen alle vrgiren.

Antwort ad CAP. II.

§. 1.

ICh halte die Definition für gut und fruchtbar. Die Entscheidung gehört für die Gelehrten, die gute Logici sind nicht nur theoretici, sondern auch practici, darunter ich den Concipienten aus oben angeführten rationibus nicht rechnen kan. Wer hat aber jemahls gehöret, daß man einen tanquam hereseos reum accusirt, weil Er keine gute definitionem gemacht. Der nexus bestehet darinnen, daß in vorhergehenden immer etwas zu finden, daraus man verstehen kan, warum das Folgende kommt. Z. E. das Wasser kocht, wenn ich Feuer an den Topf lege, und in dem einem ist gleichfals etwas zu finden, warum das andere neben ihn ist; maassen iuxta philosophos corpora pendent à contingente aliorum. Z. E. Wenn die Fenster schwitzen, weil die Lufft von aussen warm ist. Diesen Verstand zeigen meine Erklärungen §. 545. und 29. Was ist denn das für eine Fatalitæt oder unvermeindliche Nothwendigkeit. Es fällt die Physic und Moral über einen Hauffen, wenn man dergleichen nexum nicht admittiren will. Denn wenn der Mensch etwas will, ist nicht jederzeit in seinem vorhergehenden

henden Zustande etwas zu finden, nemlich eine Vorstellung, die Er sich gemacht, daraus ein vernünfftiges Wesen verstehen kan, wie möglich gewesen, daß Er etwas gewolt? Z. E. es ist einer der aus gehen wolte zu Hause geblieben; Man fräget: Warum? oder was hat Er für raison darzu gehabt? Antwort: Weil es geregnet. War nicht der vorhergehende Zustand die Ursache des letzteren?

§. II.

Daß der Herr Autor aber der Welt eine Einigkeit zuschreibet / siehet man *Rat. Præl. p.* 155. da Er das Argument, so von dem erweißlichem Anfange der Welt und des menschlichen Geschlechts zum Erweise der Existentz GOttes hergenommen wird / als untauglich verwirfft / und spricht: Man supponire, daß das menschliche Geschlecht, oder die Welt einen Anfang genomen habe, welches beydes doch schwerlich zu erweisen sey; ja in öffentlichen Schrifften bisher aus den Principiis der Vernunfft noch nicht erwiesen sey. Da Er sich denn mit seinem iudicio denen Atheis zu nicht geringen Frolocken über alle und so viel gelehrte Scriptores erhebt / und was diese aufs gründlichste ex principiis rationis dargethan / zuvernichten suchet. Wäre aber der Welt und des menschlichen Geschlechts Anfang unerweißlich / so müste auch die Existentz GOttes daraus unerweißlich seyn / und also wird den Atheis eingeräumet / was sie haben wollen. Zu der hypothesi von der Welt Ewigkeit gehört der statuirte regressus in infinitum, davon es *Metaph.* §. 973. heißt: Die Begebenheiten in der Welt sind unendlich fort in einander gegründet. Man sehe §. 579. Ja §. 1075. wird dem Aristoteli bey seiner hypothesi von der Welt Ewigkeit / daraus doch sonst von anderen

[d] [e] [f]

dern nicht ohne Grund sein atheismus erwiesen wird/ das Wort geredet/ wenn es nach dem lemmate marginali heisset: Ewigkeit der Welt ist von GOttes Ewigkeit unterschieden. Wenn gleich GOtt die Welt von Ewigkeit hervor gebracht hätte, wie vor diesen Aristoteles behauptet, so wäre sie doch nicht auf eine solche Art ewig wie GOtt; denn sie wäre in einer unendlichen Zeit, hingegen ist GOtt ausser der Zeit. Aber was ist eine unendliche Zeit anders/ als eine unendliche Ewigkeit? Und wie kan doch ein Philosophus, der zugleich ein Christ ist/ und das proprium der Heiligen Schrifft admittiret/ also schreiben? oder was würde nicht nach solchen hypothesibus vor eine gezwungene und verkehrte Erklährung so vieler Stellen der Heiligen Schrifft heraus kommen?

Antwort ad

§. 2.

[d] Eine offenbare Verleumdung, damit man mich anschwärtzen will. 1.) Ist falsch, daß difficulter, welches Wort ich gebrauche, schwerlich heisse. Schwer und schwerlich/ glaube ich, sind Zweyerley; Das letztere zeigt einen Zweiffel an, das erstere nicht, und kan ich es auch sagen, wenn ich in dem Stande bin es zu beweisen. Da der Concipient für einen guten Schul-Mann jederzeit mit Recht passiret, kan Ihm nicht unwissend seyn, daß difficulter schwer, ægre aber schwerlich heisse. Warum verkehret Er meine Worte? damit die Verleumdung einen Schein hat. 2.) Hätte der Autor Jemand nennen sollen, der ex principiis rationis den Anfang der Welt öffentlich demonstriret und bloß zu erweisen sich vorgenommen. Mir ist keiner bekannt, kan Er mir einen sagen, so will ich meine Unwissenheit in historia litteralia in diesem Stücke willig bekennen, weiter hat es nichts zu sagen. Wer hat aber jemahls gehört,

hört, daß man einen des wegen hæreseos suspectum gemacht, und verklaget, weil Er in historia fehlet.

3.) Was schwer zu erweisen ist, ist des wegen nicht unerweißlich. [f] Es sind viele Dinge in Wissenschafften erweißlich, des wegen kan sie der Concipient nicht erweisen, und vieles kan noch niemand erweisen.

4.) Ich kan aus meinen principiis erweisen, mundum non esse æternum, nec ex materia Deo coæterna productum, wie ich an seinem Orte zeigen will, in dem es sich ausser dem Systemate mit wenigen Worten nicht sagen läßt.

Ich habe schon erinnert, daß ich regressum in infinitum nicht [g] statuire, es ist auch nicht in den angeführten Worten enthalten; Denn es sagen dieselben weiter nichts, als daß die rationes rationum rerum contingentium in infinitum, das ist, so weit fort gehen, daß wir kein Ende darinnen finden können. Allein eben das, was ich schon vorhin erinnert habe, folget eben, nach dem mundi principium miraculosum, durch die Schöpfung und zugleich existentia entis in ipso, ratio vltima & sufficiens vniuersi reperitur, das ist GOtt. Wer heißt ihm die Wahrheiten in meinem Systemate trennen? In dociren führe ich ad præcauendas istiusmodi consequentias zugleich mit an, was an einem Orte folget; Das lässet sich aber in einer Schrifft nicht thun. Des wegen muß man sie nach des berühmten *Theologi* Herrn Cantzlers *Pfaffens* Rath gantz und mit Bedacht durch meditiren.

Was ich von dem Unterschiede der Welt Ewigkeit und GOttes [h] Ewigkeit §. 1075. bey bringe, habe ich dieser Tage in *Joh. Clarcens* Königl. Groß-Brittanischen Hoff Predigers Buche *de Malo Morali* gefunden, der die Ewigkeit der Welt nicht statuiret. Dieser gelehrte Theologus begreifft, daß unendliche Zeit und Ewigkeit nicht einerley sey, und daß man einen Atheisten des wegen nicht einräumen darff, es sey kein GOtt, wenn man ihn gleich noch nicht überführet hat, daß die Welt einen Anfang habe. Was kan ich davor, daß ich eine solche Einsicht wie ein Englischer Theologus und nicht wie ein Hällischer habe. Warum soll mir das zur

Last

Last geleget werden, was bey einem Englischen Theologo admittiret worden? Soll ich denn schreiben, GOtt sey in der Zeit, das bin ich weder gelehrt worden, noch kan es begreiffen. Und was soll in meiner Rede seyn daß der Schrifft zu wieder ist? Gewiß der Concipient muß wieder gantz andere Einsichten, als ich und die Englischen Theologi, haben, denn ich kan nicht sehen, wie dieses der Schrifft nachtheilig seyn soll. Dieses sind Rätzel, so einer Auflösung von nöthen haben.

§. III.

[k] Der Herr Autor redet gar weitläuftig von solchen *simplicibus* oder Leibnitzischen *monadibus*, d. i. einfachen Dingen/ welche gar nichts mit der materie gemein haben/ noch materialisch/ sondern Geister seyn/ auch nach der von dem Herrn *Autore Rat. Præl. p.* 150. gegebenen definition eines Geistes/ daß Er sey: *substantia vniuersi repræsentatiua*, der die Natur haben solle sich die Welt dunckel vorzustellen. Ja in der neuen *Præfation* zu der *Metaphysic* ausdrücklich Geist genennet worden/ da es heißt: die Idealisten geben blosse Geister oder solche Dinge zu welche nicht NB aus *Materie* bestehen, und von uns einfache Dinge genennet werden, dergleichen die Leibnitzischen Einheiten sind. Aus diesen einfachen Dingen nun als Geistern/ soll die gantze sichtbare Welt zu-
[l] sammen gesetzt seyn. Man sehe *Metaph.* §. 75. *seqq.* §. 81 *seqq.* §. 114. *seqq.* §. 898. Und ob nun gleich diese so genannten Simplicia nicht anders als elementa beschrieben werden/ so wird dennoch gar weitläuftig auch von den Welt
[m] Elementen insonderheit gehandelt/ und zwar nach eben solchen Eigenschafften/ als denen simplicibus beygelegt wer-

werden/ dadurch denn die studirende Jugend so viel verwirreter wird. Man sehe unter andern §. 582, 583, 584.

Antwort ad

§. 3.

Die Doctrina de simplicibus ist eine hypothesis pure philosophica, darin der Concipient zu reden gar kein Recht hat. Ich gebe die simplicia rerum materialium für keine Geister aus. Da aber der Concipient ohne dem keine Consequentien macht/ die der Religion zu wieder wären, so scheint Er nur, wie das meiste, also auch dieses zu dem Ende beygebracht zu haben, damit Er sein viel wieder mich zu sagen hat; Denn Er wolte gern aus interessirten Absichten, die Ihm sein eigen Gewissen sagen werden, das gantze Buch für lauter gefährliche Lehren ausgeben. Die Ketzermacher und Zanck-Geister sind so geartet, daß sie numero nicht pondere argumentorum gewinnen wollen, und leeres Geschwätz pro argumentis ausgeben. Es sind sattsame hypotheses in Uberfluß vorhanden, die auf Vniuersitæten gelehret werden, und in der so genandten *Medicina mentis* stehet seltsames Zeug genug. Wer wolte aber deswegen Consequentien machen und crimina hæreseos denunciiren, zumahl auf einer Vniuersitæt, da libertas philosophandi ist, und man auf keine Secte schweren darff. [k]

Alle Simplicia müssen freylich gemeinschaftliche Eigenschafften haben, die nemlich dem simplici in genere zukommen. Quicquid prædicatur de genere, illud etiam prædicatur de specie. Daß man denen Elementen, qua talibus, die Eigenschafft der Cörper oder elementorum beygeleget, hat eben die hypothesis von der Ewigkeit der Welt, und unvermeinliche Nothwendigkeit, ingleichen das Fatum hervor gebracht, und andere absurda mehr, wie aus dem *Lucretio* zu ersehen. [l]

Wenn ich die Studiosos verwirrete/ so würden sie sich nicht so zu mir dringen, und darüber seufzen, wenn sie von meinen lectionibus durch Zwang abgehalten werden. Mein Applausus ist ja ein gantz freywilliger Applausus. Ich habe keine testimonia zur Beförderung, noch beneficia auszutheilen, dadurch ich jemand zwin- [m]

gen kan zu mir zu kommen. Ich habe auch meinen Applausum nicht durch recommendation, sondern wohl bey Verachtung und Lästerung anderer erhalten. Es ist auch Stadt kündig, daß ich niemand habe, der mir werben darff, sondern vielmehr viele abweise, die ich nicht annehmen mag. Ich habe mich niemahlen beschweret, sondern Concipienten selbst gebeten *NB.* die Einfältigen Studiosos Theologiæ, die zu Wissenschafften nicht aufgeleget sind, von meinen lectionibus zurücke zuhalten.

§. IV.

[n] Und da die doctrina de motu die vornehmste in der Physic ist/ so hat Er davon auch solche hypotheses, die der Schöpfung GOttes/ und denen caussis libere agentibus entgegen stehen; Denn Er macht den motum der Materie dergestalt wesentlich/ daß Er denselben nicht auf den ersten Uhrheber GOtt hinaus führet/ und allen caussis libere agentibus die vim motricem abspricht/ und von keinen andern motibus als mere naturalibus und mechanicis wissen will. Man sehe unter andern §. 625, 626, 644, 648. Und da Er allen caussis liberis die vim motricem abspricht/ so statuiret Er/ es sey und bleibe immer einerley Quantitæt der Bewegung in der Welt §. 762. Dagegen Herr *D. Buddeus* in seinem Buche *de atheismo* gar wohl schreibet: Si Deum pariter & motus autorem conditoremque admittere nolis, nihil aliud super est, qvam vt dicas: motum materiæ esse essentialem; at hoc quam absurdum sit, jam supra demonstratum est. Rationibus jam allatis hanc adeo, si motus materiæ essentialis esset, a libere agentibus varie produci & destrui non possit. Quod qui per hypothesin de eadem motus quantitate, quæ perpetuo in hoc mundo conservetur, elidere cupiunt, commenta saltem atque fabulas nobis narrant,

Antwort ad

§. 5.

[n] Bey der doctrina de motu möchte ich wohl sagen: ne sutor ultra crepi-

crepidam! Wie will doch ein Mann von Dingen reden, die absque principiis mathematicis nicht verstanden werden, davon er nicht das geringste begriffen. Es macht hier alles der Concipient nach den gemeinen Griffen der Ketzermacher und Zanck-Geister, dadurch er sich bisher legitimiret, nemlich durch eitel Verwirrungen. Es ist

1.) falsch, das ich den motum der materiæ wesentlich mache, als von der ich erweise, daß sie nur ein ens passiuum sey §. 6. 22. Metaph. Und eine Krafft der Bewegung zu widerstehen §. 607. Ob ich gleich den Cörper, der was mehrers als eine bloße Materie ist (§. 627. Metaph.) eine Krafft zueigene, vermöge welcher er, nach denen von GOtt vorgeschriebenen Reguln, würcket, die a necessitate absoluta immanens, und in der Weisheit GOttes fundiret sind, wodurch NB die fatalitæt von der Natur weggenommen wird. Und diese Krafft hat Herr *Prof. Hoffmann* in seinen Schrifften defendiret von Anfang der Vniversitæt her viele Jahre vorher, ehe der sinnreiche Concipient darauf kommen ist, und wie Herr *D. Buddeus* noch die Professionem philosophicam hier verwaltete. Was

2.) die Imputation betrifft, daß ich den caussis libere agentibus die vim motricem absprâche mit allen Cartesianern und Leibnitzern, so gehöret dieses ad systema harmoniæ præstabilitæ, davon hernach geredet wird. Weil es aber dem Concipienten an Aufrichtigkeit fehlet, so wirret er alles unter einander, damit ausser der Conexion des systematis vorgebrachte Worte bey denen einen Schein haben sollen, denen das Systema nicht bekannt. Darnach

3.) gehet diese Imputation auch auf alle Cartesianer, nicht allein auf den seel. Herrn von Leibnitz, und die mit mir ihm beypflichten, und trifft unter andern viele Holländische Theologos, in specie Herrn *Andala* zu *Franequer*, der dem Concipienten scharffe Lauge auf seinen Grind giessen würde, wenn er davon benachrichtiget wäre.

4.) Eandem quantitatem motus in vniuerso conseruari hat *Cartesius* statuirt, und seine Anhänger, die keine Mathematici sind, wollen es noch behaupten. Ich habe aber selbst in meinen Elementis mechanice demonstriret, daßes falsch sey, und kein Mathematicus zweiffelt daran. Der angeführte §. 762. Metaph. zeiget auch daß ich de eadem virium qvantitate rede. Nemlich es ist

5.) bey denen Mathematicis eine ausgemachte Sache, und haben es nebst andern insonderheit der Herr *Bernoulli* zu Basel, Herr *Hermann* zu Franckfurth und Herr *Marquis Poleni* zu *Padua* demonstriret: vim esse eandem ante & post conflictum corporum in motu ex percussione.

6.) Daß der Herr Buddeus sich nicht darein finden kan, kommt daher; weil er so wenig als der Concipient von Mathematicis verstehet, und doch will er sich unterstehen von Dingen zu urtheilen, die ihm unbekannt sind, und in sein forum gar nicht gehören. Studiosi, die von der Mathematic etwas begriffen, lachen darüber. Ich lasse diesen Mann in seinen Würden: Allein ich erkenne ihn für keinen Pabst, dessen Autoritæt mehr gelten kan, als die demonstrationes mathematicæ.

7.) Am aller boßhafftigsten aber ist, wenn er sagt; Daß ich den motum nicht auf den ersten Urheber GOtt hinaus führe, da ich es doch demonstrativisch zeige, welches der Concipient nicht thun kan, als der sich mit elenden hypothesibus vergnügt, die von Philosophis pro und contra disputiret werden. Ist das nicht meine Meynung, daß die Krafft der Cörper nach Regulen würcket? Sind diese Reguln nicht von mir und andern Mathematicis demonstriret, ja in Franckreich durch experimenta confirmiret worden, darauff ich mich in meiner Methaphisic beruffen? Habe ich nicht in meiner Methaphisic gezeiget, daß man die Maximen derselben, welche kein Mathematicus demonstriren kan, bloß aus der Erfahrnng herzu leiten, und da sie keine Nothwendigkeit, wie die Mathematischen Wahrheiten haben, endlich in die Weißheit GOttes, der ihre rechte Quelle, reduciret werden? Der Concipient kan sich nicht entschuldigen, daß er mein systema nicht völlig verstanden: denn er gibt sich in fine davor aus, daß er es völlig verstehe. Und eben dieses zeiget schon Boßheit an, wenn man durch solch falsches Vorgeben seinen obiectionibus ein pondus zu wege bringen will.

§. V.

Und gleich wie die bisher recensirten hypotheses an sich selbst schon gröstesten Theils in der Welt alles auf ein nothwendiges

ges *fatum* führen, so können davon noch sonderlich folgende [o]
Stellen nachgeschlagen werden. Als §. 561, 562, 568, 817. da es unter andern heisset: Es kan in dieser Welt nicht geschehen, daß ein Mensch den Gebrauch der Artzeney unterlasse der sie einnimt. Und weil der Herr Autor die [p]
fatale Nothwendigkeit auch auf die cauſſas liberas & libere agentes, als da sind, die menschliche Seele ꝛc. extendiret; so sind bey ihm motus & actus voluntarii & liberi, freywillige Bewegungen nicht solche, welche die Seele actiue zu wege bringet und erfüllet, sondern nur solche, wodurch ihr Wille paſſiue aus der actiuität des mechaniſmi erfüllet wird. Denn da heisset es unter andern §. 884. also: Es ist freylich wahr, daß der Leib von aussen, nehmlich von den Dingen, welche in die Gliedmaßen der Sinne würcken, ~~und~~ zu seinen Bewegungen determiniret wird NB er auch der Bewegung (unterandern, wenn er die Hände zum Diebstahl ausstrecken, oder das mörderische Schwerd wider den andern zum Duel ziehen soll) nicht widerstehen kan, sondern sie nothwendig hervor bringen muß. Und auf solche Weise sind auch diejenigen Bewegungen, die man vor freywillig hält (hier will der Autor nicht sagen/ freywillig sind) dadurch nehmlich das Verlangen der Seele erfüllet wird, (an statt daß es hier heissen solte actiue, welches das Verlangen der Seele erfüllet/ so heißt es paſſiue: wodurch das Verlangen der Seele erfüllet wird) in dem Leibe nothwendig. Und bey dieser gefährlichen hypotheſi ist noch das ärgeste/ daß dabey vorgegeben wird/ als wenn dadurch der

Freyheit der Seelen nichts abginge/ wenn es ferner also heisset: Allein das geschiehet der Freyheit der Seelen ohne Nachtheil; Denn es ist gleich viel, ob die Seele durch ihre Krafft den Leib zu seinen Bewegungen determinirt, oder ob der Lauff der Natur so eingerichtet ist, daß die cörperlichen Dinge, Ihn, den Willen der Seele gemäß, zu seinen Bewegungen bringen, dadurch wird weder in der Seele noch in dem Leibe etwas geändert, sondern es bleibet bey jeden das seine einmahl wie das andere. Aber gesetzt/ daß dadurch weder in der Seele noch in dem Leibe etwas physice geändert werde/ (so aber doch auch geschiehet/ in dem der Seele ihr wahres regimen in corporibus genommen wird) so ist es doch allerdings erheblich und arg genug/ daß dadurch eine solche Veränderung geschiehet/ welche alle freye moralitæt in eine mechanische Nothwendigkeit verwandelt. Und wie kan es denn immermehr gleich viel seyn/ ob z. E. bey denen Unterthanen die Seele durch ihre Krafft den Leib und dessen Glieder zu denen Bewegungen der Rebellion determinirt/ oder ob der Lauff der Natur also eingerichtet ist/ daß der cörperliche Mechanismus den Leib und dessen Glieder zu denen Bewegungen des Aufstandes dergestalt aufbringet/ daß Ihnen Leib und Seele nicht widerstehen könne; denn ist dieses gleich viel, so ist die Rebellion, Dieberey und dergleichen in sensu morali keine Sünde, kan auch nicht bestrafft werden, als nur durch eine gleiche mechanische fatalitæt, nach welcher die Bestraffung so nothwendig wird, als die zu bestraffende That war.

Nota: Es ist zwar aus der bisherigen kurtzen Deduction offen-

offenbahr genug, daß auſſer denen wider die Exiſtentz, das Weſen und Prouidentz lauffenden Sätzen, gleichſam das Centrum und die gantze Peripherie von der Methaphiſic des Herrn Autoris auch auf das ſtoiſche und Spinozianiſche fatum gehe, und daß er den mechaniſmum allerdings auch über die Pneumaticam & cauſſas liberas extendire. Es wird aber eben dieſes aus folgenden hypotheſibus noch deutlicher werden. [q] [r]

Antwort ad

§. 5.

Was hier angeführet wird, gehöret wieder zum ſyſtemate harmoniæ præſtabilitæ, und kan auſſer der Connexione Syſtematis davon nicht geurtheilet werden. Warum aber der Concipient ſolche Verwirrungen machet, habe ich erſt erinnert. [o]

Elendes raiſoniren, ſo alles verſchwindet, wenn man das Syſtema harmoniæ præſtabilitæ an ſich erweget. Man hat dergleichen herrliche obiectiones auch wieder Carteſii Syſtema cauſſarum occaſionalium gemacht, und iſt denen Conſequentien-Machern längſt darauf geantwortet worden. Ja Zäncker haben alles, was der Concipient wieder mich vorbringt, intuitu nexus rerum ſapientis in natura corporea und harmoniæ præſtabilitæ gegen die Evangeliſch-Reformirten vorgebracht, und darff Er nur die Antwort leſen, ſo dieſe gegeben, ſo wird Er auch ſehen, daß ſein Vorgeben hier in dieſer Sache nicht richtig iſt. Ich wünſche dem Concipienten nur Aufrichtigkeit, und Liebe zur Wahrheit, darum Er GOtt zu bitten hat, ſo wird Er ein anderer Mann werden, als Er jetzt iſt, und das 8te Gebot nicht nur dociren, ſondern auch practiciren, durch deſſen Ubertretung Er bißhero viele geärgert in ſeinen Zanck-Schrifften, ſcandalo non dato ſondern accepto. [p]

[q] Eine Unwahrheit, die vorhin wiederleget worden.

[r] Offenbare Lügen die ich vorhin abgelehnet.

CAP.

CAP. III.

Von der Seele und dem Leibe, und vor allen der zum Commercio der Seele und des Leibes vorgegebenen præstabilirten harmonie.

§. I.

Ein Geist wird überhaupt gar unrichtig also beschrie-
[s] ben/ daß Er sey: *Substantia vniuersi repræsentatiua Rat. Præl. p.* 150., da es heißet: *Differentiæ specificæ sunt a modo repræsentandi vniuersum, qui in infinitum variari potest.* Dabey unter andern folgende momenta wohl zu mercken:

1.) Das vniuersum repræsentiren ist/ nach der zufälligen Erklärung des Herrn Autoris, nichts anders/ als sich die Welt vorstellen, oder davon gewisse Ideen bey sich empfinden. Wenn nun das Wesen eines Geistes in dieser Ideisation bestehen soll/ so wird durch dis Vorgeben das Wesen und die Natur eines Geistes mehr verdunckelt und verkehret/ als recht gelehret. Sintemahl dieses keinesweges das Wesen des Geistes/ sondern nur eine von seinen geringesten Kräften ausmachet/ denn die Ideisation ist eigentlich nur facultas secundaria, so in der perceptione idearum bestehet/ und gehet dabey alle wahre libertas spirituum so das Principium operum actiuorum ist/ über einen Hauffen/ wie denn auch durchaus keine wahre Freyheit mit dem systemate des Herrn Autoris bestehen kan.

2.) Es ist auch der Natur eines Geistes gar unanständig/ wenn Er nur allein von dem cörperlichen obiect, davon Er Ideen empfindet/ beschrieben wird.

3.) Wie

3.) Wie wir oben in der ersten Abtheilung vernommen haben/ so setzet der Herr Autor in eben dieser Krafft/ sich Welten vorzustellen/ oder Ideen davon zu machen/ so gar auch das Wesen Gottes selbsten; welches hierbey noch das schlimmeste ist/ so beschreibet Er/ wie wir zuvor in Cap. II. gesehen haben/ seine so genannte einfache Dinge und Elemente, daraus die gantze sichtbare Welt zusammen gesetzet seyn soll/ eben also/ daß sie die Krafft haben solten sich die Welt vorzustellen/ aber nur auf eine dunckle Art. Und von diesem Unterschied der Vorstellung oder Ideisation nimmt der Herr Autor die differentiam specificam derer Geister/ d. i. GOttes und der Elemente her/ wenn Er/ wie schon gedacht/ *Rat. Præl. p.* 150. ausdrücklich spricht: *differentiæ specificæ desumendæ sunt à modo repræsentandi vniuersum, qui in infinitum variari potest.* Und also soll die differentia specifica GOttes und der simplicium elementorum in diuerso modo ideisandi bestehen.

Und damit man diesen gewiß sehr irrigen und gefährlichen Sinn des Herrn Auctoris so viel besser erkenne/ muß man den gantzen Concept §. 900. in der Metaph. recht erwegen/ denn da stellet Er seine vermeinte simplicia vor. Die erste hält in sich die Elementa, waraus die sichtbare Welt componiret; Die andere die Seelen der Thiere; die dritte die Seelen der Menschen; die vierdte (da seine pneumatic von den Engeln nichts weiß) GOtt selbst. Und wird dabey zweyerley gezeiget. 1.) daß das Wesen dieser 4. Gattungen der einfachen Dingen darinnen bestehen soll (wie anderwärtig von einer jeden Gattung insonderheit erhärtet/ und auch daher in dieser Vorstellung mit berühret wird) daß sie sich die Welt vorstel-

len, oder Ideen von der sichtbahren Welt in sich empfinden, und zum 2.) daß alle diese Dinge (Elementen/ Seelen der Thiere/ Seelen der Menschen und GOtt) nur (dis sind die eigentlichen Worte des §. 900.) in den Graden der vorstellenden Krafft von einander unterschieden seyn können. Die unterschiedene Gradus aber werden darinnen gesetzet/ daß die Welt vorgestellet/ oder ideiret wird in den Elementen dunckel: in den Seelen der Thiere klar; aber undeutlich: in der Seele der Menschen klar; aber deutlich: in GOtt alles auf einmahl deutlich/ und stehet dabey der Schluß: daß demnach GOtt der allervollkommenste Geist sey.

Antwort ad CAP. III.

§. 1.

[s] DAs Systema harmoniæ præstabilitæ das hier von dem Concipienten so sehr angefochten wird, und daraus Er auch grösstens in antecedentibus genommen, wodurch Er seinen Verleumdungen einen Schein anstreichen wollen, insonderheit alles das jenige was Er von der gefährlichen Fatalitæt inculciret, hat der seel. Herr von *Leibnitz* erfunden, als ein Mittel das commercium inter mentem & corpus rationali modo und auf eine solche Art zu erklären, daß die Erklärungen mit den übrigen Wahrheiten der Philosophie und Mathematic bestehen kan. Er hat es, ehe diese Vniuersitæt gestifftet worden, im *Journal des Savans* zu *Paris* publiciret, und gegen Einwürffe derer, die in Wissenschafften progressus gehabt, defendiret. Das meiste, was der Concipient dawieder hat, ist dieses: Daß dadurch die Freyheit aufgehoben, und die causæ liberæ unter das Fatum mechanicum (welches nach meinen principiis in der Natur gar nicht statt findet, sondern

unter

unter chimæren gehöret) gezogen würden; Hingegen auch Theologi, die mit einer gründlichen Wissenschafft, Aufrichtigkeit verknüfft, urtheilen anders. Der berühmte und gründlich gelehrte Theologus *Jaquelot* (der sich sehr angelegen seyn lassen die Christliche Religion wieder alle Einwürffe zu defendiren; aber nicht mit Autoritæt und weltlicher Macht diese unter zudrücken, als welches eine gute Sache verdirbt und der Evangelischen Lehre zuwieder läufft) in seinem vortreflichem Wercke *Conformité de la foi avec la raison* gestehet nicht allein, daß das Systema causſarum occasionalium des Carteſii, welches in Franckreich und Holland, ja auch Teutschland und andern Orten von denen meisten Gelehrten auch Theologis angenommen, viel grössere Difficultæten in puncto der Freyheit als das Leibnizianum; sondern schreibt auch endlich ausdrücklich, ob Er es zwar selbsten nicht annimmet, daß wenn man das Systema harmoniæ præstabilitæ recht verstehe, man befinde, wie die Freyheit nicht untergehe. Ja Er läßt sich als ein aufrichtiger Theologus, der Jemanden ohne Grund etwas zur Last zu legen seinem characteri vor unanständig, und wieder sein Gewissen zu seyn erachtet, selbst angelegen seyn, solches durch ein Gleichnüß zu erläutern, und hält die Sache in Ansehung GOttes nicht vor unmöglich. Er setzt endlich hinzu, daß es von allen *Difficultæten* frey sey/ die andere *Systemata*, auch selbst das gemeine *Systema influxus Phyſici* haben/ welches Er vor wahr zu erklären sich nicht unterstehet. Ja Er räumet ein, daß wenn wir nach den Begriffen urtheilen solten/ die wir von dem Cörper und dem Geiste haben/ wir das *Systema harmoiæ* nehmen müssen. Dieses ist das Judicium eines berühmten Theologi, der progreſſus in Wissenschafften gethan und Redlichkeit besitzet, daß Er Niemand aus wiedrigen Affecten wieder die Wahrheit etwas bey misset. Es stehet gantz in den *Actis eruditorum de Anno* 1705. *p.* 554. *ſeqq.* Was dieser rechtschaffene Theologus mit wenigen Worten saget, habe ich in *Cap.* 5. meiner *Metaphyſic*, das dem Concipienten ein Dorn in denen Augen ist, und dagegen Er seine bittere Galle ausschüttet, umständ-

ständlich ausgeführet, wie auch von den Gelehrten erkant worden. Ja die Iesuiten von Paris, welche die *Memoires de Trevoux* verfertiget, haben in diesem Stück gegen einen wiedrigen Religions-Verwandten und Ausländer doch mehr Aufrichtigkeit erwiesen, als der Concipient gegen seinen Collegen. Denn da sie des Herren *Leibnitzens Theodicee* recensiren, und erinnern, das sie als Catholiquen einige seiner principiorum nicht billigen könten, setzen sie hinzu: *Sed horum in numero ingeniosum harmoinæ præstabilitæ systema minime profecto reponimus; etsi enim illi systemati per omnia non assentiamur, at certe id libertati humanæ valde favere nobis est persuasissimum.* Man hat auch in Leipzig nichts dagegen gesagt, daß ein *Doct. Theologiæ Michael Gottlieb Hansch* dasselbe *Anno* 1722. aus meinem Buche in einer öffentlich gedruckten Schrifft erläutert. Und in *Tübingen* hat Heer *Professor* Büllinger bey dem Antritt seiner Profession Anno 1721. seine *Disputationem inauguralem pro Harmonia Præstabilita* daselbst gewöhnlicher maassen gehalten, auch dieses Jahr einen gantzen *Tractat* davon ediret, der im Ober Consistorio vorhero censiret worden, darinnen Er auf die dagegen gemachte obiectiones der Gelehrten antwortet, und zugleich meine principia metaphysica vielfältig anführet, dahin ich also, statt einer Antwort auf das verwirrete Geschwätz, den Concipienten, der in dieser Philosophischen Materie einen Richter abzugeben gar nicht geschickt ist, verweise.

Ich erinnere nur 2. Puncte, damit mein gäntzliches Stillschweigen nicht zur Lästerung wieder mich Anlaß gebe, womit die Consequentien-Macher, die auf rationes nicht antworten können, fix und fertig sind.

1.) Die Freyheit des Menschen hat ihren Sitz in der Seele, und bleibet es mit ihren appetitibus und volitionibus einmahl wie das andere. Die Perceptiones, daraus sie ihren Ursprung nehmen, mögen entweder durch die Krafft des Cörpers in der Seele producirt werden, wie der gemeine Mann glaubet und der Concipient behauptet, oder die Seele mag sie aus ihrer eigenen Krafft produciren, welches auch *Jaquelot*, die *Jesuiten* von *Trevoux* und andere unpar-

unpartheyische Gelehrten haben eingesehen, ja selbst diejenigen, welche dawieder Einwürffe gemacht.

2.) Wenn es auf die Frage ankommt, ob der mechanismus es leide, daß GOtt den Cörper des Menschen so zurichten könne, damit die Bewegungen in ihm denen freyen volitionibus der Seele respondirten? So vermeynte der berühmte *Bayle*, es sey ein Werck, welches die Allmacht GOttes überschreite; *Jaquelot* aber erkennet die Weißheit GOttes und seine Macht zu einen solchen erstaunens würdigen Kunst Stück hinreichend. Ich nun habe in meiner *Metaphysic* gezeiget, daß GOtt nach der Beschaffenheit des Wesens der Cörper, und der von Ihm etablirten Ordnung der Natur allerdings dergleichen bewerckstelligen könne. Und das ist die gröste Ketzerey, darwider man sich entrüstet, weil es mit denen principiis der *Mad. Bourignon*, die der Concipient von *Poiret* in seiner Medicina mentis genommen, und daraus Er wieder mich disputiret, nicht zusammen stimmet, gleich als wenn die mystischen oder quakerischen principia dieses Frauen Zimmers tanquam norma philosophandi auf unserer Vniuersitæt stabiliret wären.

§. II.

[t] Nach dieser gantz falschen Definition des Geistes überhaupt (welche auch Spinoza bey seinem systemate gar wohl admittiren können) wird nun die Seele des Menschen insonderheit gar unrichtig beschrieben/ daß sie sey: *Substantia vniuersi repræsentatiua, pro ratione corporis organici & ejus in vniuerso situ. Rat. Præl. p. 150. Metaph. 1077*, da es heißt: **das Wesen der Seele bestehe in der Krafft sich die Welt vorzustellen, nach dem Stande des Leibes in der Welt.** Wie irrig aber und für die Religion nachtheilig diese Definition sey/ erhellet aus nachfolgenden Anmerckungen.

1.) Das gantze Weesen der Seelen wird in der Ideisation so sie von den cörperlichen Dingen habe/ gesetzet/ so doch ihre geringeste Krafft ist.

 2.) Und

[u] 2. Und da diese Krafft nicht so wohl *actiua* als *passiua* ist/ und in einer Empfindung bestehet/ so findet keine facultas
[x] vere actiua nebst der libertæt nach dieser Definition und nach dem gantzen systemate des Herren Autoris in der Seele statt/ was Er auch dagegen einwendet.

3.) Und da GOtt und geistliche Dinge auch nach der Theologia naturali ohn allen Zweifel die Haupt-Obiecta der menschlichen Seele sind/ so geschiehet deren nicht die gerin-
[y] geste Meldung/ sondern nur allein der sichtbahren Welt. Es ist fast eben, als wenn man einen Prediger auf dem
[z] Lande/ da er es vornemlich mit dem Evangelio an denen unsterblichen Seelen zu thun hat/ beschriebe: daß er sey eine Person/ die es mit dem Ackerbau zu thun habe.

[a] 4.) Und wie kan diese Definition immermehr mit der Unsterblichkeit der Seele/ oder diese mit jener bestehen? Denn wenn das Wesen der Seele in der Empfindung cörperlicher Ideen oder Ideen von cörperlichen Dingen bestehet/ so muß es ja aus seyn mit ihrem Wesen/ wenn sie ohne Leib ist/ und keine Ideen mehr machen kan. Nun spricht zwar der Herr Autor; die ideisirende perception sey der Seelen gantz wesentlich/ und bedürffe sie darzu keines Leibes und keiner Welt/ allein dis ist kein Beweiß des Satzes oder Solutio grauissimæ obiectionis, sondern eine
[b] solche petitio principii, darinnen sich noch ein neuer gedoppelter Irrthum/ der nun auch entdecket werden muß/ hervor thut.

Antwort ad

§. 2.

[c] Was hat doch hier Spinoza wieder zuthun, und was ist das vor ein Schluß? *Spinoza*, der eine unvermeidliche Nothwendigkeit behauptet, muß bey seinem Systemate Speise und Tranck, als ein

Mittel

Mittel den Leib zu erhalten admittiren: ergo ists eine Atheistische Lehre, daß Speise und Tranck den Leib erhält. Warum läßt der Concipient seine bittere Galle so sehr über sich herschen, daß ein jeder deutlich mercken kan, Er folge seiner natürlichen Neigung, ohne daß er die physiognomie darzu nöthig hat. Darnach ist auch nicht an dem, daß Spinoza meine definitionem, nicht spiritus in genere, sondern animæ admittiren kan. Denn er admittiret nur vnam substantiam und hält extensionem & cogitationem pro attributis eiusdem substantiæ, zu geschweigen, daß bey ihm keine Creatur eine substantia ist, die ihre eigene Krafft zu würcken vor sich hat, sondern nur GOtt, dieser aber bloß modificationes seiner eigenen substantiæ seyn soll.

Keine *vis actiua* soll in der Seele statt finden, da ich ihr doch eine Krafft zu eigene, ihre perceptiones oder ideas vniuersi finitas hervor zu bringen, und in keinem Systemate als in meinem ~~MSto~~ actiua ist. Denn wo sie nach dem gemeinen Systemate, welches der Concipient defendiret, passiua ist, da ist sie bey mir actiua. Bey ihm entspringet die Freyheit ex passiuo, bey mir ex actiuo principio. [u]

Von der Freyheit in diesem Systemate urtheilen verständige und aufrichtige Theologi auch selbst die Iesuiten anders als wie vorhin (Lit. f.) erinnert. [x]

Wer hat doch gesagt, daß in einer Definition alles dessen muß meldung geschehen, was einem Dinge zukömmt. Es ist gut, daß der Concipient kein Professor philosophiæ worden, wie übel würde es um diejenigen stehen, die eine Logicam lernen wolten. Allein mich dünckt, ein jeder Professor, der mit Nutzen dociren will, solte mehr von der Logic, denn der Concipient verstehen, so würden auch nicht allein die Auditores besser mit ihm zu frieden seyn, sondern auch mehr aus denen lectionibus profitiren, und, wenn sie im Consistorio examiniret werden, in thesi besser bestehen. [y]

Der Concipient zeigt, daß Ihm noch immer die alten Ideen in Kopffe stecken, die Er als ein Student im Kopffe gehabt, da Er sich durch das künfftige studiren zu einer Beförderung præpariret. [z]

Ich

[a] Ich frage wiederum; wie kan es mit der Unsterblichkeit der Seele bestehen, daß die Seele in demjenigen, wovon alle das jenige herkomt, nemlich in sensationibus, bloß von dem Leibe dependiren soll? Gewiß es ist weniger, daß die Seele in dem exercitio ihrer von dem Leibe dependirenden Krafft sich nach dem Cörper richtet, als daß sie ohne die action des Cörpers in ihr agirt, wie wir im Schlaffe sehen; da doch nach des Auctoris hypothesi der Leib in sie nicht würcket. Ein Wesen ohne Gedancken ist nicht besser, als ein Stein, welches in meinem Systemate nicht statt findet.

[b] Wenn doch der Concipient sich von Jemand anders als den armen Strähler belehren liesse, was petitio principii ist, der auch damit immer zur Unzeit angestochen kömmt, oder lieber von logicalischen Censuren abstrahirte.

§. III.

Der doppelte Irthum ist dieser:

1.) Der Herr Autor stellet das Geschäffte der Seelen nicht anders vor / als ein horologium, darinnen alle per-

[c] ceptiones cogitationum, volitionum & decretorum ohne alle wahre Freyheit; (wir schreiben mit Fleiß wahre; denn was der Herr Autor unter den Nahmen Freyheit zugiebt / ist nichts als eine fälschlich so genannte) in einem nothwendigen nexu auf einander folgen. Man sehe hiervon §. 226, 267, 774, 776, 792, 943. &c. und eben dieses statu-

[d] irt *Spinoza*, wenn Er unter andern in der Ethic p. 48. schreibet: *mens ad hoc vel illud volendum determinatur a caussa, quæ etiam ab alia determinata est, & hæc iterum ab alia & sic in infinitum.* Und daß der Herr Autor auch den vorigen grossen Irrthum von dem atheo *Spineza* entlehnet / oder doch mit ihm gemein habe / erhellet unter andern aus fol-

[e] genden Stellen des *Spinozæ*: *Quod mentis essentiam constituit, nihil aliud est, quam idea corporis actu existentis p.* 101. *Mentis essentia in hoc solo consistit, quod sit idea corporis actu existen-*

existentis ac proinde mentis intelligendi porentia ad ea tantum se extendit, quæ hæc idea corporis in sè continet, & quæ ex eadem sequuntur. p. 591. seqq.

2.) Der zuvor gedachte 2te Irthum des Herrn Autoris ist dieser/ da Er statuiret: Es würden alle ideen cörperlicher Dinge in der Seele aus der Nothwendigkeit ihres Wesens in ihr eben so erfolgen/ wenn auch gleich gar keine cörperliche Welt/und also auch ihr eigenes corpus organicum gar nicht vorhanden wäre. Man sehe unter andern *Metaph.* §. 777. da es heisset: da der Leib gar nicht zu den Empfindungen (mit welchen passiuen Worten alle Geschäffte der freyen Seele durch und durch benennet) in der Seele beyträgt, so würden alle eben so erfolgen NB wenn auch gleich gar keine Welt vorhanden wäre. Ja es erhellet aus dem was eben erwiesen worden (es ist aber nicht das allergeringeste erwiesen / und hat so unmöglich erwiesen werden können / als daß ein Triangel soll ein Quadrat seyn) daß wir auch alles ausser uns sehen, hören und auf andere Art empfinden würden, NB wenn auch gleich von cörperlichen Dingen nichts da wäre. Man confrire §. 819. [f] [g]

Antwort ad

§. 3.

Die *perceptiones* sind der Freyheit nicht unterworffen, die wir *sensationes* nennen. Der Concipient aber kan es nach seiner hypothesi noch weniger zugeben, weil die action des Cörpers ja nicht vom freyen Willen der Seele dependirt. Will Er sagen: die Dinte siehet schwartz aus; denn meine Seele will es so haben? Warum soll aber in den volitionibus keine wahre Freyheit mehr seyn; weil die *perceptiones* durch die Krafft der Seele produciret werden, nicht [c]

durch die Krafft des Cörpers? Was thut doch dieses zur Freyheit? Weiter aber ist kein Unterschied in diesem Stücke zwischen dem Systemate influxus, & harmoniæ præstabilitæ.

[d] Wie unverschämt citiret der Concipient §. 226. *Metaph.*, da ich sage: Es stehet nicht in unserer Gewalt, daß wir etwas *e. g.* sehen oder nicht, wenn das Licht von einem *objecto* in die Augen fällt. Kan Er mich denn nicht sehen, wenn ich vor ihm stehe, und Er hat die Augen offen? Gewiß, wenn Er der Freyheit zu wieder zuseyn erachtet, daß Er mich nothwendig sehen muß, Er wolle oder wolle nicht, posito, daß Er die Augen offen und gegen mich gerichtet behält, so muß Er von seiner bittern Galle verblendet seyn, daß Er nicht mehr sehen kan. Und eben diese Bewandnüß hat es mit allen paragraphis cit. Wer hat doch wohl jemahls darinnen der Seelen eine Freyheit zu geeignet, daß sie ihre Empfindungen nach ihren Gefallen einrichten kan, e. g. machen, daß ihr das Wasser wie Wein, u. Wein wie Wasser schmeckt? Und wie reimet sich denn Spinozæ Art und Weise zu erklären; wie der Mensch zum wollen kommt, mit meiner manier zu erklären; wie die perceptiones rerum materialium, die in die Sinne würcken, in der Seele aus einander kommen?

[e] Meine Definitio animæ ist toto cœlo von *Spinoza* seinen Gedancken unterschiedē, ohnerachtet in diesen eben nicht der Spinozismus enthalten, als welcher von denen Gelehrten darinnen gesuchet wird, daß Er GOtt und die Welt vor ein Wesen gehalten, und in allen Dingen eine brutam necessitatem eingeführet. Der Concipient versuche aus des Spinozæ Worten alles was der Seele zu kommt, nemlich alle facultates die ihr zugeschrieben werden a priori heraus zu leiten, wie ich es aus meiner definitione animæ gethan, so wird Er den Unterschied finden. Gelehrte gestehen, daß sich noch kein Philosophus dergleichen unterwunden, vielweniger præstiret, und doch soll meine Definition abgeschmackt seyn. O! wie herrlich ist das, was dem Concipienten abgeschmackt scheinet.

[f] Wenn die Seele durch ihre eigene Krafft in einer unverrückten Ordnung diejenigen perceptiones hervor bringet, von denen man insgemein glaubet, daß sie durch die Krafft des Leibes in ihr hervorgebracht werden, so ist die Sache an sich klar, daß der Leib darzu nicht

nöthig

nöthig ist, und daher kein besonderer Irthum. Wer distinguiret doch als besondere dogmata, die zusammen eins sind? Antwort: Wer die Fehler multipliciren will, damit Er sein viel wieder den andern zu sagen hat, vt multitudine lectorem præiudicio auctoritatis occæcatum obruat, damit Er müde wird, und nicht alles nachliesset und erweget.

Daß ich durch die *perceptiones rerum præsentium* oder *sensationes* alle Geschäffte der freyen Seelen durch und durch benenne, ist eine unverschämte Calumnie, dadurch man den Leser wieder mich verführen will. Zudem sind auch nicht bey mir einmahl *sensationes passiuæ*, weil ich sie als eigene Würckungen der Seele ansehe. Gewiß von einem Manne, der die Zeit seines Lebens in Controuersien zugebracht, solte man sich was bessers, als dergleichen Verkehrungen versehen. Wenn ich aus dieser seiner Schrifft seinen characterem methodo demonstratiua deduciren solte, so würde Er sehr artig heraus kommen. GOtt erleuchte und bekehre ihn, daß Er einmahl nüchtern wird von seinem Hasse, der keine christliche Tugend ist! [g]

§. IV.

Die bißher entdeckte grosse Irthümer von der Menschlichen Seele/ sonderlich daß nur alles auf eine dem nothwendigen fato unterworffene passiuität oder Empfindung gehe/ wird mit dieser neuen irrigen thesi bestätiget/ da der Herr Autor mit impugnation und Verwerffung der wahren sentence von zweyen Haupt-Kräfften der Seele dem Verstande und dem Willen/ den freyen Willen/ für keine besondere Krafft der Seelen erkennet/ sondern nur Nahmens weise zulässet/ und dagegen erhärten will/ es sey nur eine einige Krafft der Seelen; und wenn Er diese nur noch auf den gantzen Verstand führete/ so liesse Er doch der Seele noch ihr halbes Recht oder halb Vermögen/ allein/ da weiß Er von nichts/ als von der Welt vorstellenden/ d. i. nur bloß ideisirenden Krafft/ und will daher [h] [i]

her alles andere deriuiret wissen. Man sehe unter andern §. 745 *seqq.* und §. 784. heisset es: Wir treffen in der Seele weiter nichts an, als eine Krafft die Welt vorzustellen, und gleich wie der Herr Auctor, bey den so häuffigen
[k] eignen Ruhme / von seiner accuratione sentiendi & scribendi logica, durch die gantze Meraphysic, gantz und er-
[l] weißlicher maassen / wieder die principia logica anstösset / so machet Er es insonderheit bey diesen seinen unrichtigen Satze. Denn da Er §. 745. erweisen will / daß die Seele nicht mehrers / oder nicht 2. Haupt-Kräffte haben könne / sondern nur eine Krafft haben müste; so nimmt Er den Beweiß von seinen einfachen Dingen / die Er für Geister hält / und argumentiret also: daß / weil in einem einfachen als Geistlichem Dinge nicht können mehr Theile seyn / nemlich materialische / so könte auch die Seele nicht mehrere
[m] Immaterialische oder bloß Geistliche Haupt-Kräffte haben. Denn also schreibet Er: Da die Seele ein einfaches Ding ist; in einem einfachen Dinge aber keine Theile seyn können, auch nicht in der Seele viele von einander unterschiedene Kräffte anzutreffen seyn, indem sonst jede Krafft ein besonders für sich bestehendes Ding erforderte, dem sie zukäme, und also ist in der
[n] Seele nur eine einige Krafft &c. Das Argument ist eben so beschaffen / als argumentirte einer also: Da der Leib eine Materie ist / in einer materie aber kein Verstand und Wille seyn können / so können auch in dem Leibe nicht viele Theile anzutreffen seyn / indem sonst ein jedes Theil ein für sich bestehendes Ding erforderte / dem sie zukäme. Und also ist nur am Leibe ein einiger Theil &c.

Antwort

Antwort ad

§. 4.

Diese Irthümer sind in dem Gehirn des Concipienten ausgebrütet worden, wie ich gezeiget. [h]

Die Seele ist nicht getrennet noch getheilet, sondern würcket, so wohl was den Verstand, als den Willen betrifft, durch eine eigene Krafft; Gleich wie selbst ein brennendes Licht, so ein cörperliches Wesen durch eine Krafft erleuchtet, erwärmet, schmeltzet, anzündet ꝛc. Die metaphysischen Controversien müssen von Philosophis entschieden werden, darunter ich den Concipienten nicht rechnen kan. [i]

Hier stimmet der Concipient das Sträleriſche Lied an, und zeiget, daß entweder Sträler ein verkapter Lange, oder Herr D. Lange ein defensor M. Strälers ist. Es wäre mir leid, wenn ich so ein Logicus, wie Er, wäre. [k]

Er lasse seine Schrifften *M. Strälern*, welchem ohne dem der Nahme Läſterer per anagramma zu kommt, nach dem Fuß censiren, wie Er es mit meiner Metaphysic machen wollen; Ich fürchte gar sehr, Er werde sich über mich zu erheben nicht Ursache haben. Ich bin mit meiner Logica zufrieden, und dancke GOtt, daß sie keine Medicina mentis ist, dergleichen Censor vor eine Logicam ausgiebet. Ich will Ihn wegen seiner Logica nicht neiden, Er mach sie liberiorem oder saniorem seu sanctiorem nennen. [l]

Hat denn wohl jemand anders jemahls gelehret, als daß die Seele ein ens simplex sey, und daß die facultates in ihr nicht als 2. besondere mit einander vereinigte Dinge anzusehen sind, deren eines in das andere gewickelt? Contra ignorantem principia non est disputandum. Ich schliesse nicht von den elementis rerum materialium auf die res immateriales, sondern argumentite ex notione simplicis in genere nach dem canone: quicquid competit generi, illud etiam competit omni speciei sub eodem contentæ. Will der Concipient den canonem nicht gelten lassen, so bin ich deswegen kein Ketzer. [m]

Der Concipient will mich als einen Mann vorstellen, der in raisoniren höchst absurd ist; Und ich dancke GOtt, daß ich nicht [n]

Langiano more raisonire. Wenn Er pro cathedra disputirte, würde Ihm die paritas schwer zu erweisen seyn.

§. V.

Und da nun solcher gestalt der Seele in der That nichts gelassen wird/ als nur eine idealische perception von der Welt/und der Wille bey ihm nichts weniger/ als ein principium liberum agendi, hingegen aber nur eine blosse per-
[o] ceptio necessariæ volitionis seyn soll/so wird ihr/vermöge dieser hypothesium auch das Vermögen abgesprochen den Leib zu regieren und zu bewegen, und alles was mit dem Leibe vorgehet einig und allein einem gantz nothwen-
[p] digen und unveränderlichen fato mechanico zugeschrieben. Denn also schreibet der Herr Autor unter andern §. 761. Insgemein glaubet man, daß durch die Krafft des Cörpers Gedancken in der Seelen, und durch die Krafft der Seelen, Bewegungen im Leibe hervorge-
[q] bracht werden. Da ich aber schon oben dargethan, (aber in der That ist nicht das allergeringeste erwiesen/ welches überhaupt von den allermeisten allegationibus des Herrn Autoris zu mercken ist/ daß Er sich nemlich immer auf gantz unerwiesene Sätze beziehet) man könne durch die Erfahrung nicht beweisen, daß der Leib in der Seele, und die Seele hinwiederum in dem Leibe würcke, so kan man nichts anders sagen, als daß der natürliche Einfluß der Seele in den Leib, und des Leibes in die Seele ohne allen Grund, und für die lange Weile angenommen worden. v. §. 762. item §. 535, 536.

Ant-

Antwort ad

§. 5.

Was ist das vor eine ungereimte imputation, daß der Wille bloß eine perceptio necessariæ volitionis seyn soll? Wer heisset den Concipienten, da Er so ein ungeschickter Consequentien-Macher ist, so ungereimte Dinge dichten. Er hat gewiß alle Scham verlohren, wie man ihm in Holland schuld giebt. [o]

Das Fatum mechanicum ist nach meinen principiis ein absurdum, eine Geburth in dem Gehirn des Concipienten, wie ich schon habe erwiesen. [p]

Wenn der Concipient solche Demenstrationes und Beweise verlanget, wie Er zu geben gewohnt ist, und in seiner caussa Dei miserrime defensa gegeben, so gebe ich Ihm gantz gerne zu, daß kein einiger Beweiß in meinem Buche zu finden. Seine Beweise aber sind so beschaffen, daß sie mich nicht convinciren, weil zuviel gratis angenommen, und keine forma in argumentando observiret wird, sondern man sich bloß durch befehlen und schelten soll convinciren lassen. Warum Ihm meine nicht überzeugend vorkommen, mag Er selbst sagen, damit ich ihm mit meinem Rathe nicht vorgreiffe. [q]

§. VI.

Es wird der Seele so gar auch das abgesprochen, daß sie zu der vernünfftigen Rede des Mundes das allergeringeste contribuire, u. soll also das Reden und Schweigen nicht willkührlich; sondern nur mechanisch und nothwendig seyn, davon nachzuschlagen. §. 781, 835. *seqq.* 843. da es heißt: Man siehet auch aus der Krafft des Leibes, daß der Mund alle, zu denen Vernunfft-Schlüssen erforderte Worte vorbringen kan, ohne daß sich die Seele darinn mischet. [r]

Ant-

Antwort ad

§. 6.

[r] Diese Dinge sind eben diejenigen, davon man fraget, ob sie aus caussis mechanicis ad conseruandam harmoniam erfolgen können oder nicht? welches *Jaquelot* schlechter Dinges bejahet, *Bayle* vor unmöglich angesehen; und ich dannenhero ex professo zu zeigen mich bemühet. Es klinget denen paradox, welche das Systema nicht verstehen; es hat aber mit der Freyheit der Seele, die vor sich in ihr, ohne das Zuthun des Leibes bestehet, nichts zu sagen. Der gantze Streit, den verständige hier gemacht, kommt darauf an: Ob das Kunst Werck von GOtt zu hoch ist oder nicht, denn daß es der Seele in ihrer Freyheit Eintrag thut, fürchtet sich weder Jaquelot, noch die Iesuiten zu Paris, ja auch verständige Geistliche in der Römischen Kirchen, unter den Teutschen, und andern unter den Evangelischen nicht. Es ist ein problema philosophicum, darüber pro & contra disputiret wird.

für /

§. VII.

[s] Ja/ was noch mehr ist/ so wird die einseitige mechanische Leibes Bewegung/ insonderheit auch die Bewegung des Mundes, so weit getrieben/ daß statuiret wird/ es geschehe alles dergestalt ohne Würckung und Zuthuung der Seele/ daß auch selbst das vernünfftige Reden mit dem Leibe vorgehen würde, wenn auch schon keine Seele im Leibe vorhanden wäre. Gleichwie es vorhero hiesse/ daß die Seele alle ihre Ideen von cörperlichen Dingen haben würde/ wenn auch schon keine Welt noch Cörper vorhanden wären; denn so lautet es §. 780. hieraus erhellet, (aber nichts weniger/ als was vorgegeben wird/ erhellet aus dem vorhergehenden) daß alle Bewegungen in dem Leibe sich äussern würde, wie jetzund geschiehet,

het, NB. wenn gleich keine Seele zugegen wäre; indem die Seele durch ihre Krafft nichts darzu beyträgt; nur würden wir uns dieses, was in unsern Leibe geschiehet nicht bewust seyn.

§. VIII.

Hingegen giebt der Autor die allgemeine Wahrheit / [s] daß die Seele den Leib bewege, für so gefährlich aus / daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele mit derselben nicht bestehen könne, und zugleich das meiste von unserer Religion mit derselben über einen Hauffen falle. Man seye die neue Præfat. über die Metaphysic.

Antwort ad

§. 7–8.

Daß das Systema in fluxus physici eine allgemeine Wahrheit [s] sey, ist nicht an dem: Denn die meisten unter denen heutigen philosophis nehmen entweder von dem *Carteſio* das Systema cauſſarum occaſionalium, oder von dem Seeligen Herrn von *Leibnitz* das Systema harmoniæ præſtabilitæ an, oder ſuſpendiren ihr judicium; Daß aber die Meinung gemein sey, daß es diejenige, welche der gemeine Mann und insgemein die Gelehrten annehmen, die sich um die philosophischen Dinge nicht viel bekümmern, ist bekannt. Der Concipient wird sich ja wohl noch erinnern, daß gemein communis, allgemein aber vniuerſalis heisse. Er hat aber selbst in seiner *cauſſa Dei* nicht beweisen können, daß es Wahrheit sey, sondern sich bloß auf die auctoritatem der Schuster, Schneider und Bauren beruffen. Auch will ich, wenn es zum Treffen komt vielleicht die Gefährlichkeit von dem Sxſtemate influxus besser behaupten, als der Concipient von dem Syſtmate harmoniæ præſtabilitæ. Und *Jaquelot* ist selbst nicht abgeneigt von meiner retorſione, ob Er sie wohl nicht mit deutlichen Worten hinzu setzet.

§. IX.

Daß nun aber Seel und Leib/ obgleich ein jedes seine Empfindung und eine nothwendige Ordnung ganz vor sich allein hat/ darinnen allezeit also genau zusammen treffen/ als wie zwey zusammen gefügte Uhr-Wercke/ das schreibet der Herr Autor einer so genannten præstabilition GOttes zu/ und nennet daher diese Convenience eine *harmoniam præstabilitam* oder vorher bestimmte *harmonie Metaph.* §. 765, 766, 767. &c. Es resoluiret sich aber
[t] diese hypothesis nicht allein in unzählige absurda, sondern gebieret auch dadurch eine ganz nothwendige Consequentz
[u] so vieler gefährlichen consectarien/ dadurch die Religion, so wohl die natürliche/ als geoffenbarte/ nebst aller moralität über einen Hauffen gehen muß; wie denn auch alle vorhergehende hypotheses schon an sich selbst dahin gehen.

Antwort ad

§. 9.

[t] Diese absurda haben die Gelehrten, auch selbst in Römischen Reiche tolerirete Religionen zugethane Theologi nicht gesehen, wenn sie in Wissenschafften progressus gehabt. Wenn doch der Concipient nicht beständig einen Consequentien-Macher abgäbe, sondern die propositiones attaquirte. Wenn einer pro cathedra auf die conclusiones antwortet, lachet ihn das auditorium aus.

[u] Die gefährlichen consectaria muß der Concipient nach den Reguln seiner *medicinæ mentis* machen, die nichts von einer forma argumentandi weiß. Noch denen in der Logica établirten Schlüssen, wird Er sie nicht heraus bringen. Die Iesuiten zu Paris sind keine solche Consequentien-Macher. Es zeiget einer geistlichen Person anständigern Redlichkeit an, wenn sie von dem Herrn von *Leibnitz* in casu simili schreiben: *ne tribuamus Illustri viro consectaria, quæ ipse disserte respuit.* Es zeiget auch allezeit causſam de-

desparatam an, wenn man sich mit Consequentien durch helffen will, und diese sind eben das Fundament aller Zerrüttung in der Kirche.

§. X.

Hierzu kommt die gantz ungemeine grosse confidenz, die der Herr Autor gegen sich selbst hat, und damit Er in der Vorrede, den Lesern dieses Buch anpreiset, und sie überre- [x]
det, als hätte Er darinnen alles mit einer mathematischen accuration fürgetragen. Denn da heißt es unter andern: in der materie die ich jetzund abhandele (nemlich von GOtt, von der Welt und dem Menschen) ist bishero viel Finsternüß und Unordnung gewesen. Es hat an deutlichen Begriffen uñ Verknüpffungen der Wahrheit gefehlet, so daß man viel Wahrheiten (das ist die bishero recensirten und gröstentheils auch sehr gefährliche hypotheses) gar für Irrthümer gehalten, und als anderē wiedersprechende verworffen, welche doch nicht allein ihre völlige Richtigkeit haben, sondern mit unter die wichtigsten zu rechnen sind &c. anderer hierher gehörigen Stellen zu geschweigen. Ja die Confidenz gehet so weit, daß Er auch schreibet: Wer dieses thut, (das gantze Buch mit Aufmercksamkeit lieset) wird das Vergnügen davon haben, daß er zu einer deutlichen und gründlichen Erkänntnüß der wichtigsten Wahrheiten gelanget, und absonderlich auch die Freude dabey, daß [y]
er die höchst schädlichen und gefährlichen Irthümer, derer die sich vor andern starck an Verstande zu seyn dünckeu und für unüberwindlich halten, wird gründ-

lich wiederlegen, auch die Einwürffe wieder die natürliche und geoffenbahrete Religion mit Nachdruck be-
[z] antworten können. Also wird der Leser angelocket. Wenn Er nun dadurch schon zum Voraus zum Beyfall eingenommen worden, findet er hernach unvermerckt solche principia, wodurch er alles, was nur Religion und moralitæt heisset, so viel an Ihm ist, über einen Hauffen werffen kan, und, ehe er sichs versiehet, auf einen würcklichen Atheismum verfället. Der Beschluß der neuen Vorrede ist endlich dieser: es ist gnug, daß ich gezeiget habe, man könne noch viel und nützliches erfinden, wenn man seinen mathematischen Verstand zeigen will.

Antwort ad

§. 10.

[x] Der Concipient nenne mir einen Autorem, der dieses præstiret. Es wäre gut, wenn Er nicht zu sich gar zu grosse confidenz hätte, so würde Er keinen Richter in so wichtigen philosophischen Puncten abgeben wollen.

[y] Ich getraue mir allerdings mit meinen principiis es mit einem Atheisten zu wagen, und wenn ein Exempel da wäre, wolten wir sehen, wer mit seinem am besten auskommen würde. Fiat oppositio ex mente athei, ich bin bereit zu respodiren. Es ist aber gut daß sich kein Atheist melden darff, sonst würde Er mit seiner cauſſa Dei übel ankommen.

[z] Es ist ein einfältiger Leser, der die Sätze des Autoris vor wahr annimmet, weil Er sie in der Vorrede vor wahr ausgiebt. Der Concipient setzet öffers demonstratio über seine Beweise, deßwegen habe ich sie nicht davor gehalten, und ich kenne andere mehr, die sie nicht davor ansehen.

§. XI.

Wie nun aber die übrigen Theile der Philosophie des Herrn

Herrn Autoris anzusehen seyn / ist daraus abzunehmen / weil Er die metaphysicam, laut der Vorrede zum Grunde aller übrigen philosophischen Disciplinen leget / sich auch in denselben allezeit darauf beziehet. Und also haben sehr viele Dinge in denen übrigen philosophischen Schrifften [a] des Herrn Autoris einen gedoppelten und sehr unterschiedenem Verstand: eines Theils den gemeinen; wenn man sie nach dem meisten Laut / und nach der vermuthlichen Bedeutung der Worte verstehet; Andern theils aber den unrichtigen / wenn man sie nach denen allezeit darinnen allegirten hypothesibus metaphysicis annimmt.

Antwort ad §. II.

Der doppelte Verstand ist ein Figmentum. Der Concipient zielet ohnstreitig auf die Moral; ich will Ihm aber seine Furcht bald benehmen. [a]

§. X.

Wie es insonderheit um die Moral stehen müsse / ist schon zum voraus / vermöge dessen / was bisher erinnert leichtlich zu erachten. Es wird doch aber nicht undienlich seyn / dieses nur mit dem aller ersten §. aus derselben zu erläutern. Denn da hebt Er das Buch mit diesen Worten an: **Wir finden in der Erfahrung gegründet, daß so wohl einige Gedancken der Seele als Bewegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühre &c.** Allein [b] daß diese Worte keine eigentliche contradiction gegen die Metaphys. hypotheses in sich halten / sondern nach diesen in einem gantz andern Verstande genommen werden sollen / zeiget der Herr Autor nicht nur damit deutlich / daß Er in dem einzigen ersten §. der Moral die metaphysischen principia 14. mahl allegiret (zu geschweigen / daß Er auch laut

der præfation alles nach demselben verstanden haben will/) sondern auch damit/ daß Er auch in eben demselben ersten §. die freye Handlung und Bewegung des Leibes so nach den ersten Worten von dem Willen actiue herrühren sollen/ passiue erkläret/ als solche/ dadurch die Begierden der Seelen erfüllet werden, und wenn Er dabey saget: Sie wären frey in Ansehung der Seele, so hat es diesen Verstand/ daß sie vermöge einer mechanischen Nothwendigkeit geschehen/ und der Wille damit gar nichts zu schaffen habe. Und diesen vorigen spinozianischen Verstand bekräftigen die dabey aus der Metaphysic allegirte und schon berührte §. 884, 885, denn die lauten also: Es ist freylich wahr, daß der Leib von aussen, nemlich von denen Dingen, welche in denen Gliedmassen der Sinne würcken, zu seinen Bewegungen determiniret wird, auch er denen Bewegungen nicht wiederstehen kan, sondern sie nothwendig hervor bringen muß. Und auf solche Weise sind auch diejenigen Bewegungen, die man vor freywillig hält (hier sagt der Herr Autor nicht: die freywillig sind/ als welche das Verlangen der Seele actiue erfüllen/ sondern passiue und necessario) wodurch nemlich das Verlangen der Seele erfüllet wird, in dem Leibe nothwendig. Und hierbey ist Er so dreiste/ daß Er also fort fahren darff: Allein dieses geschiehet der Freyheit der Seele ohne Nachtheil; denn es ist gleich viel, ob die Seele durch ihre Krafft den Leib zu seinen Bewegungen (v. g. des Diebstahls/ oder auch des mündlichen Gebets) determiniret; oder

aber

aber der Lauff der Natur so eingerichtet ist, daß die cörperlichen Dinge Ihme, nemlich dem Leibe, den Willen der Seele gemäß, zu seinen Bewegungen (des Arbeitens/ Betens/ oder Stehlens) bringen &c. Und bey solcher Beschaffenheit des ersten §. da unter den Schein der Freywilligkeit alles nur auf eine absolute fatalität hinaus geführet wird/ ist der Beschluß desselben noch dieser: Hier haben wir bloß mit den freyen Handlungen der Menschen, keines weges aber mit den nothwendigen zu thun. Bey solcher Bewandnüß aber ist es ganz offenbar/ daß der Herr Autor gleich mit dem ersten Anfange seiner Moral, darinnen Er doch vor allen Dingen eine morale sincerität erweisen soll/ seinen ungeübten und unbehutsamen Leser und Zuhörer ganz vorsetzlicher Weise hinter das Licht führet / und ihn unter den Schein der inculcirten libertatis moralis zum Spinozianischen fato verleitet. Daraus denn abzunehmen/ was es für eine Bewandnüß mit dem gantzen Buche haben müsse. [c] [d]

Antwort ad

§. 12.

Die Freyheit bestehet in der Seele, und die Moral gewehret motiva, nach welchen sie sich ad volendum ohne einigen äusserlichen Zwang determiniren soll. Mit der locomotiva mag es beschaffen seyn, wie es will, das ändert in der Moral nichts. Es mag einer de commercio inter mentem & corpus eine hypothesin von denen dreyen, die üblich sind, annehmen, welche er will, so bleibt die Moral einmahl wie das andere. Ich fürchte gar sehr, verständige werden hieraus schliessen, daß der Concipient noch nicht wissen muß, worauf es eigentlich in der Moral an kommt. [b]

Ich wolte wünschen, daß sich der Concipient nach den Reguln [c]

meiner

meiner Moral aufgeführet hätte, so wäre es eine glückliche Verführung gewesen, denn Er würde seinen bösen Sinn, und andere Untugenden, die Er überall blicken lassen, abgeleget haben.

[d] Vielleicht stehet Ihm das Buch nicht an, weil es keine Bescheinigung einer Gleißnerey leidet. Andere iudiciren anders.

§. XIII.

[e] Es ist endlich auch dieses mal zu erwegen daß der Herr Autor es daran noch nicht will genug seyn lassen / daß Er von so vielen Jahren her die studirende Jugend mit allen solchen gefährlichen principiis imbuiret / auch zum allgemeinen Aergernüß der Teutschen Nation, und zum Nach-

[f] theil der Friedrichs-Universität / seine aller Religion und aller wahren moralität so sehr nachtheilige principia bereits durch den Druck / und zwar der zweyten Auflage publiciret und dispensiret hat / sondern auch in der neuen Vorrede zur Metaphysic zweyter Edition schreibet: Ich bin fest entschlossen alle Theile der Welt-Weisheit in lateinischer Sprache viel ausführlicher herraus zu geben &c. Daß also auch andere Nationen / denen es ja schon an scandalis doctrinalibus nicht fehlt / noch von Halle aus zum Spinozianismo verleitet werden sollen; mit dem unausbleiblichem euentu der öffentlichen und sehr nach-

[g] theilichen Vorwürffe gegen die Vniuersität.

Antwort ad §. 13.

[e] Als der Concipient mich gelästert, daß ich ein Atheist wäre, und verführische Lehren hätte, habe ich meine *Rationem prælectionum* in lateinischer Sprache heraus gegeben, darinnen ich alle die principia, welche jetzt impugniret werden, vorgetragen, um die Verleumdung abzulehnen; Da hat sich aber niemand dagegen gemeldet, ohnerachtet das Büchlein zugleich weitläufftig in den *Actis erudi-*

eruditorum recensirt worden. Man hat die andere Auflage der *Metaphysic* und *Moral* erwartet, und fast 2. Jahre stille geschwiegen, nachdem sie heraus, sapienti sat.

Was vor Nachtheil die Fridrichs Vniuersität von mir gehabt, (f) kan man daraus ersehen, daß man auch in Paris die lateinische Auflage nicht erwarten kan, sondern die teutschen Schrifften in die Königliche Bibliotheque kommen lassen; weil man jetzt einen unter denen Interpreten hat, der Teutsch kan, nach dem man die recensiones meiner Schrifften in den *Actis eruditorum* gelesen. [2] Daß (wie erweißlich) als vor einiger Zeit in Rom die Gelehrtesten aus gantz Italien bey einander waren, und sie von mir zu reden kommen, man mich vor denjenigen gehalten, der nach absterben des Herrn von *Leibnitz* den Ruhm der Teutschen Nation unter den Gelehrten souteniren könte. (3.) Daß man in catholischen Ländern meine Schrifften, insonderheit auch die Metaphysic in der Censur passiren lässet, und auch die Hoff-Iesuiten in Wien, (wie erweißlich) es vor ein sehr nützliches Buch halten, auch selbst vor Theologos. (4.) Daß als ich bey einer gewissen Gelegenheit, (da man nemlich auf mich an einem catholischen Orte, um die philosophiam zu dociren, reflexion machte, man möchte den Geistlichen meine Schrifften übergeben, vornehme Geistliche, und die in Wissenschafften vor andern progressus haben, geurtheilet: sie fänden meine principia den Lehren der Theologorum ziemlich conform, und verwürffen sie nicht; (5.) daß man mich biß diese Stunde auswärtig vociret, wie ich denn noch 2. vocationes mit vieler avantage in Händen habe, und auch über dieses noch von einer 3ten benachrichtiget worden, die man mir zu denckt, welches alles erweißlich.

Wolte GOtt der Concipient hätte bey allen Auswärtigen so (g) guten Ruhm, als ich. Wenn man in Holland von mir wie von Ihm geschrieben, und es in den *Actis Eruditorum* Anno 1721 p. 422. durch die gantze gelehrte Welt diuulgiret: quod essem *futilis sophista, effrenis calumniator, plagiarius Poireetianus, morosophus, homo phreneticus, impudentissimus impostor, liuoris ictu procissus, candidissima pro floccis habens, ridiculus censor in quo ne mica quidem candoris & pudoris supersit, &c.* so würde man sagen die gan-

ge Vniuersitæt ginge durch mich zu Grunde. Der Concipient weiß ja wohl, daß seinentwegen an vielen Orten, als auch in Käyserlichen Erbländern, verbothen ist nach Halle zu ziehen, und dadurch die Vniuersitæt viele 1000. Rthl. jährlich anders wohin muß tragen lassen, die sonst hierher kämen. Es kan ihn nicht unbekañt seyn, daß der Reichs-Fiscal nicht um meiner, sondern seiner Lehre willen aufgestanden, und begehret, es mögten die Professores von hiesiger Vniuersitæt, vermöge des Reichs-Friedes, vertrieben werden. Hat man nicht auch längst an einigen Orten vorgegeben, daß seine Lehren ad Atheismum & Syncretissimum verführeten, wie ich es in Stamm-Büchern reisender Studiosorum öffters lese; Daran ich keinen Theil nehme, sondern es nur zu dem Ende anführe, daß man mir Schuld geben will, als wenn die Vniuersitæt von mir eine blame hätte, da ich es doch nicht bin, von dem so wiedrige und der Vniuersitæt nachtheilige Dinge passiren.

§. XIV.

Daß aber die meisten Hypotheses des Herrn Autoris aus dem *Spinoza* genommen sind, oder er solche doch mit ihm gemein hat, kan gantz augenscheinlich erwiesen werden. Anjetzo mag es genug seyn nur von den Haupt-Puncten der so-
(h) genannten Harmoniæ præstabilitæ, vermöge welcher die Seele den Leib nicht bewegen und der Mund ohn alles Zuthun der Seele vernünfftig reden soll, einige Stellen des *Spinozæ* anzuführen in der *Ethic p.69.* heißt es: *homines adeo firmiter persuasi sunt, corpus & solo mentis motu iam moueri, iam quiescere, plurimaq; agere, quæ a sola mentis voluntate & excogitandi arte pendent. Etenim quid corpus possit nemo huc vsq; determinauit.* Und noch deutlicher p. 79. *Quando loquimur, id. e. corporis spontaneo motu fit, &c., mentis decreta eadem necessitate oriuntur, ac ideæ rerum actu existentium. Qui igitur credunt, se ex libero mentis decreto loqui vel facere vel quicquam agere, oculis apertis somniant.* Item *prout cogitationes rerum*

rerumq; ideæ ordinantur & concatenantur in mente; ita corporis affectionum seu rum imagines ad amussim oriuntur in corpore &c.

Antwort ad

§. 14.

Wer von verständigen lieset daß die Lehren, welche man hier im- [h]
pugniret, und ich mit dem seel. Herrn von *Leibnitz* gemein habe, aus dem *Spinoza* sollen genommen seyn, wird theils über die Einfalt lachen, theils die darunter versteckte Boßheit und den bösen Vorsatz mir zu schaden sich betrüben. Ausser der Connexion vorgebrachte Worte können unterweilen einerley zu seyn scheinen, da doch die darinnen enthaltene dogmata gantz unterschieden sind. So schlim haben es die Iesuiten mit dem Herrn von *Leibnitz* nicht gemacht. Man muß ihre Redlichkeit in dem Verfahren mit ihm rühmen. Ich habe die Sache schon vorhin wiederleget. Das Systema harmoniæ præstabilitæ supponiret, daß Leib und Seele gantz verschiedene substantiæ sind, deren eine jede vor sich agiret. *Spinoza* hält Leib und Seele vor ein einiges Ding, so nur nostro concipiendi modo differiret, nach dem wir es unter dem attributo extensionis und cogitationis vorstellen. Was hier aus Spinoza angeführet wird, gehet dahin, daß Er die Freyheit in den actionibus der Menschen eben aus diesen seinen eigenen principiis über den Hauffen werffen will, die bey dem Systemate harmoniæ præstabilitæ, wie vorhin erinnert, in summo rigore überbleibet, ja gröſſer ist, als in dem gemeinen Systemate influxus, das den Concipienten gefällt.

CAP. IV.

Von denen übrigen Grauaminibus.

§. I.

Man hat von so vielen Jahren her gar viele gantz be- [i]
trübte Effecte an so manchen Studiosis Theologiæ gesehen, welche, wenn sie vorher gute Proben und Kenn-Zeichen ih-

res GOTTergebenen und doch folgsamen Gemüths abgeleget, nach dem sie in die Lectiones Wolfianas gegangen, gantz
[k] aus der Art geschlagen, und Verächter aller guten Ordnung, auch GOttes und seines Wortes geworden sind, und auch einen Eckel an Lesung geistreicher Bücher bezeuget, insonderheit gegen *Joh. Arnds* Wahres Christenthum, daß einige davon auch wohl in specie gesagt: das darinnen befindliche 4.te Buch, so doch den Menschen auf das nachdrücklichste von den Geschöpffen auf die Erkäntniß des Schöpffers führet) halte nur eine Bauren Philosophie in sich. Daß auch manche Studiosi anderer Facultäten durch solche lectiones auf ein ungöttlich wesen verleitet werden, hat die Erfahrung bißher gleichfalsbezeuget, und sind einigen Professoribus davon gewisse Exempel bekannt.

Antwort ad
CAP. 4. §. 1.

[i] Ich habe Exempel daß Præceptores in Weisem-Hause, die unter den dortigen Anstalten zu Atheisten worden, und heimlich bey der äuserlichen Gleißnerey in diesem schädlichem Zustande verharret, mir es mit Mund und Hand gedancket, daß sie durch meine lectiones davon befreyet worden. Ich werffe mich nicht zum Richter ihrer Ordnungen und Anstalten auf, allein es sind dieselbe vielleicht also beschaffen, daß der, der etwas zulernen Lust hat, damit nicht zufrieden seyn kan. Es wird ja an vielen Orten von consistorialibus geklaget, daß Studiosi, die in Halle allein studirt, gar keine thesin verstehen, vielweniger erweisen können. Und nicht allein hiesige Studiosi haben vielfältig bey mir Klage geführet, sondern auch auswärtige, die mich besuchet, wenn sie sich des status huius academiæ erkundiget, daß der Herr *Professor Lange*, wenn Er thesin lesen soll, an statt der Erklärung eine übele teutsche Version mache, und anstatt des Beweises zu epanothesiren anfinge bey denen angeführten dictis.

Wie

Wie viel besser wäre es, wenn Er auf seine lectiones studirte, als daß Er mit zancken und lästern die Zeit verderbet, und viele Fromme ärgert.

Dieses alles ist facti, und muß bewiesen werden. Ich sehe aber [k] auch nicht, wenn es sich in facto richtig befinden solte, was es wieder mich schliesset; Denn was schliesset es wieder der Ankläger ihre Lehre, daß die meisten Pædagogisten und die im Wäisem Hause auferzogen werden übel gerathen, wie Stadt kündig, und sie zum Theil an ihren eigenen Kindern erfahren.

2.) Daß unter meinem Prorectoratu wegen einer inquisita aus Halberstadt Anfrage geschahe, die im Waisen Hause auferzogen worden: Ob sie getaufft, und auf was für Religion sie erzogen sey? weil sie es nicht gewust.

3.) Daß Præceptores im Waisen-Hause Bücher auf borgen und verkauffen, wie wir vor wenig Wochen ein Exempel gehabt.

4.) Daß ein Studiosus Theologiæ, der von dem Inspectore des Waisen-Hauses ein gut Zeugnüß gehabt, die aufrührschen Zettuls unter meinem Prorectoratu angeschlagen, und wegen fälschlich vorgegebener Werbung die Studiosos zum Aufruhr wieder die Königliche Guarnison bewogen, da doch den allergnädigsten Privilegiis wegen der immunitæt der Studiosorum nicht zu nahe getreten war.

5.) Daß, wie ich vorhin gezeiget, Præceptores in Wäisen-Hause einen Anstoß nehmen und Atheisten im Hertzen werden, ꝛc.

6.) Daß ein Studiosus Theologiæ aus Herr D. Langens-Hause unter meinem Prorectoratu die Königliche Schild-Wache attaquirt; Und daß ietzt mehrentheils wegen der Studiosorum Theologiæ (si verum) die Unruhe der Universitæt herkommt; sie auch mit Verwunderung vieler Stodiosorum Juris Hand mit an das schwarte Bret gelegt.

7.) Daß Herr D. --- unter meinem Prorectoratu Diebstahl wieder einen Studiosum Theologiæ, der sein Domesticus war denuncirte, und hingegen unter seinem Prorectoratu sehr schimpflich auf der Straße provocirt ward, welches alles noch, und weit mehrers, die bey der Vniversitæt vorhandene Acta ausweisen. Wie es nun unrecht, wenn ich wieder sie ein argumentum hieraus nehmen wolte

wolte, so muß ich gleiches Recht genieſſen, wenn auch gleich (woran ich sehr zweiffele) mit Bestande der Wahrheit könte bewiesen werden, daß jemand meiner Lehre zur Bescheinigung seines ungöttlichen Wesens gemißbrauchet hätte.

§. II.

Der Herr *Prof. Wolff* fugilirt bey aller Gelegenheit die
[l] Theologos, und redet aufs verächtlichste von ihnen. Wie denn ein recht hämisches und höniſches Wesen der rechte Haupt-character seines Vortrags ist, wodurch jungen Gemüthern sehr geschadet wird. Insonderheit hat er den Gebrauch, daß wenn er etwas recht verächtlich machen will, er spricht: es sey ein Argumentum theologicum oder homi-
(m) leticum. Und ob er sich gleich auf geschehene Zurede declariret, er verstehe Theologos Wittenbergenſis und dergleichen (darüber ihm doch auch keine Censur zu kommt) so nimmt
(n) er nichts desto weniger gedachter Theologorum ihre Parthey, und trägt auch kein Bedencken Theologos Hallenſes der irrigen Lehre, wodurch sie von jenen und ihm diſſentiren, auf eine gar bittere Art zu beschuldigen, davon Theologi Hallenſes auſſer andern Proben, seine eigene Hand zum Erweiſe in Händen haben.

Antwort ad

§. 2.

(l) Ist abermals res facti, davon mir nichts bewust, der Concipient hat mich auch niemals lesen hören, und gründet sich auf das Urtheil seiner Spionen, denen die Einfalt oder noch was mehrers aus den Augen siehet. Der Rector Vniuerſit. Tubing. schreibet in dem Programmate inaugurali ex relatione Herrn *Prof. Bulfingers*, der auch bey reiffen Verstande war, da Er philoſophiam und Theologiam dociret hatte, gantz anders von meinem Vortrage: *Viri maximi in docendo methodum & ordinem, & diligentiam & quic quid in Philoſopho laudari poſſit, nouis quotidie ſpeciminibus cognouit atque voluit &c.*

Argu-

Argumentum theologicum & homileticum hatte ich nicht pro synonimis. Argumentum homileticum heist auf Teutsch ein Postillen-Argument. Dieses aber hat man niemals vor bündig erkannt. Ich kenne einen berühmten Theologum in Jena, der noch lebt, und zu meiner Zeit die Redens-Art vielfältig gebraucht; mir ist sie eben nicht geläuffig. [m]

Daß mir alle sentiments, welche hiesige Herrn Theologi haben, anstehen, kan ich eben nicht sagen. Ich bekümmere mich aber wenig drum. Unter dessen bedünckt mich, es sind nicht allein in Wittenberg die mit ihnen nicht hierinne einig sind, sondern auch gar viele andere Evangelisch-Reformite und in dem Römischen Reich werden ihnen gleichfals in denen Puncten, die mir von ihnen nicht gefallen, wenige oder gar keine Beypflichten. [n]

Ich tractire meine philosophie und bekümmere mich wenig um die Theologischen Streitigkeiten, zumahl um des Concipienten Zänckerey. Meine Theologie verstehe ich auch, und weiß Rechenschafft davon zu geben, wenn es nöthig ist.

Mich wundert, daß der Concipient von bittern Beschuldigungen redet, da keine bittern sind, als die Er wieder mich vorbringet. Er greiffe doch in seinem Busen, und sehe, ob Er noch Fleisch und Blut hat. So grob habe ich es noch nie gemacht, daß ich retorquiret, ob gleich patientia sæpius atrociſſime per calumnias nefandas læsa vorhanden war, dergleichen auch in dieser Schrifft mit lauter Bitterkeit wiederholet wird. [o]

§. III.

Er machet so viel Rühmens von sich selbsten/ und seinem grossem geschicklichen Verstande/ und zwar mit verächtlicher höhnischer Beurtheilung anderer docentium in und ausserhalb Halle; wie solches alles aus dem Zeugnüß so vieler Auditorum gantz erweißlich/ und auf der gantzen Vniuersitæt notorisch ist. [p]

Ant-

Antwort ad

§. 3.

[p] Von dem Concipienten habe ich dergleichen wohl gehöret, und seine Schrifften zeigen, wie Er andere verachtet; man weise mir dergleichen in meinen Schrifften. Ich erkläre und beweise meinen Satz und laße jederman unattaquiret: Was ist das aber für eine Anklage, und was gienge es der Theologischen Facultæt an, wenn ich mir so, viel einbildete. Wenn ich alle elogia, die mir von Gelehrten und gantzen Societæten in privat- und öffentlichen Schrifften beygeleget worden, wie andere Professores gethan, drucken liesse, was hätte die Theologische Facultæt dawieder zu sagen.

§. IV.

[q] Wenn Er in physicis auf den Punct de generatione hominis kommt / ist sein Vortrag so beschaffen / daß Zucht und Erbarkeit liebende Auditores dadurch sehr geärgert werden / so auch erweißlich.

Antwort ad

§. 3.

[r] Ich habe von Predigern, die es mit denen hiesigen Theologis halten, Predigten über die unerkannten Sünden, bey Erklärung des 6ten Gebots gehöret, daraus man sich sehr scandaliren muste z. E. daß einer in dem Beyschlaff mit seiner Frauen sich vorstellete, als wenn Er eine andere vor sich hätte ꝛc. Die Doctrina de generatione fœtus hat nichts, woran man sich ärgern darf, was ich sage, stehet in allen medicinischen Büchern.

§. V.

[s] Sein Vortrag von den menschlichen Cörpern und dem

deren nach der Verwesung unzählbaren Verwandelung in andere Cörper ist mehrmahlen so beschaffen/ daß manche Auditores bey sich sofort davon den Schluß gemacht: Es sey keine Auferstehung der Todten. Und ob Er wohl diese selbst nicht geleugnet haben wird/ so soll Er doch auch gegen solche conclusiones mit keiner assertione positiva vorgebauet haben. [r]

Antwort ad

§. 5.

Es ist nicht an dem was gesagt wird. Ich habe ausdrücklich erinnert, daß corpus numero idem nicht eandem materiæ quantitatem supponire, sondern durch die ihm eigene structur bestehe, die mit der Seele harmonirt. Das sind lauter Hetzereyen der Spionen, die sich vor eine Wasser-Suppe und 4. Gr. darzu gebrauchen lassen. [r]

§. VI.

Wie hefftig und bitter Er sich seit der edirten Strählerischen Schrifft in seinen lectionibus wieder die Dissentientes, insonderheit Theologos Hallenses (die doch seiner deswegen gar nicht/ weder directe noch indirecte gedacht) erwiesen/ dergestalt/ daß auch das Decorum externæ honestatis ganz bey Seite gesetzet worden/ darüber haben sich seine eigenen Auditores nicht wenig gewundert/ sind auch manche daher irre an ihm worden. Und wie hefftig Er in Affecten sey/ ist aus seiner letzthin edirten Schrifft zu ersehen. [s]

Antwort ad

§. 6.

[s] Wie hefftig die Herrn Theologi, welche mich beständig als einen Atheisten blamiret, und in dem mit Ungrund vorgebrachten Puncten unter odiosis titulis von mir dissentirt, die Parthey *M.* Strählers in Concilio genommen, und der geschehenen denunciation nicht den Lauff-Rechtens lassen wollen, ist denen übrigen Herrn Professoribus bekannt. Patientia sæpius læsa tandem fit furor. Allein warum ziehen die Herrn Theologi auf sich, was ich, da die Schmäh-Schrifft des Herrn Strählers heraus kam, wieder Calumnianten in gebührenden terminis erinnert. Die angeführte Schrifft zeiget ein Mittel aus der Sache zu kommen, das stehet den Concipienten nicht an, weil Er sich nichts gutes bewust ist, und daher die Kunst-Griffe der Zanck-Geister liebet, die alles verdrehen und in Verwirrung setzen damit man dencken soll, sie hätten etwas zu sagen. Wenn ich Zeit hätte wolte ich aus ihren Schrifften flosculos moderationis Langianæ colligiren, die würden vor einen Theologum trefflich heraus kommen. Wo ich nicht irre, so hat es auch schon der *Editor posthumorum Poiereti* in etwas gethan. Die bittere Schreib-Art, und das Läster-Maul hat den Concipienten zum Stein des Anstosses und der Aergernüß auch selbst seinen Glaubens-Brüdern gemacht, wie leicht erweißlich.

§. VII.

[t] Nun wird zwar der Herr Prof. Wolff seine Zuflucht zuförderst darinnen suchen/ daß Er vorgebe man habe seinen eigentlichen Sinn nicht wohl gefasset oder nicht recht fassen wollen; Er habe sich gegen allerhand Vorwürffe schon so und so verwahret/ u. s. w. Allein wenn unpartheiische Personen seine Verantwortung/ so Er immer thun mag/

mag/ gegen den eigentlichen Sinn seiner Schrifft/ die Metaphysic halten werden/ so halten wir uns gäntzlich versichert/ daß Er sich durch nichts/ als durch eine öffentliche Revocation von seinen Irthümern werde loßmachen können. Zumahl da Er es mit der gantzen gelehrten Welt zu thun hat/ in welcher besagte seine Schrifften noch viel Aufsehens machen möchten. (u) [x]

Antwort ad

§. 7.

Daß der Concipient mich entweder nicht verstehe, oder nicht verstehen wölle ist Sonnen-klar, und Studiosi, die seine causam Dei gelesen, urtheilen: Er werde GOtt den Proceß verlieren, wenn es auf ihn ankommen soll, daß er ihn führt. In diesen Puncten die er attaquiret und ich mit dem seel. Herrn von Leibnitz gemein habe, und wie er aus Bosheit vorgiebt Spinoza, habe ich das Zeugniß solcher Theologorum vor mich, die in Wissenschafften progressus gethan, und idonei iudices seyn können, und deren Lehren durch den Reichs-Frieden in Römischen Reiche tolerirt werden. Man lese auch die præfationem, welche der *lateinische Interpres* vor der *Theodicee* des seel. Herrn von Leibnitz gemacht, ein gelehrter Jesuit in Cölln, so wird man mehrers Licht davon bekommen. [t]

Ich habe es nicht nöthig Irrthümer zu wiederruffen; Denn ich behaupte nicht was mir der Concipient schuld giebt; aber ihm liegt ob seine falsche Imputationes zu wiederruffen. Ich will es mit der gelehrten Welt annehmen, und mit ihr ausmachen; da ich den besten Theil derselben auf meiner Seite habe, wie ich erweisen kan, so fürchte ich mich nicht für denen übrigen Helden, ich will mit ihnen schon fertig werden. Der Concipient führe die caussam der gelehrten Welt und nehme Helffers-Helffer dazu, die er nur verlanget, ich will vor ihnen nicht erschrecken. Wenn er aber nichts bessers vorbringet, als hier und in seiner CAUSSA DEI, so kan ich einen von meinem Auditoribus meine Stelle vertreten lassen, und habe nicht nöthig selbst die Zeit zu verderben. [u] [x]

ENDE.

ERRATA.

ERRATA.

In der Vorrede lin. 11. tieffen Einsicht *del.* Einsicht. p. 4. not. d. juræ *lege* jure. p. 6. not. i. Spiona *l.* Spione. p. 7. lin. 4. ad marg. pon. k. p. 11. not. t. fatis *l.* talis; ead. not. x. modum *l.* nodum; p. 15. not. g. in te *l.* inter.

Rmg IV A9

ULB Halle
002 181 959
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299661-p0087-1

Des

Herrn Doct. und Prof. Joachim Langens

Oder:

Der Theologischen Facultæt zu Halle

Anmerckungen

Uber

Des Herrn Hoff-Raths und Professor

Christian Wolffens

METAPHYSICAM

Von denen darinnen befindlichen so genannten der Natürlichen und geoffenbarten Religion und Moralität entgegen stehenden Lehren.

Nebst beygefügter

Hr. Hoff-R. und Prof. Christian Wolffens

Gründlicher

Antwort.

CC. 25

Gedruckt in Cassel auf Unkosten des Verlegers, 1724.

Farbkarte #13 B.I.G.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299661-p0089-5